

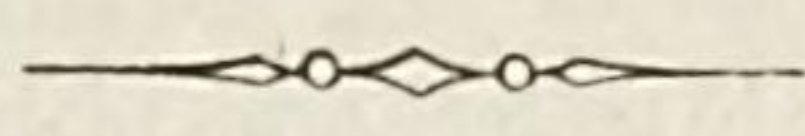
H. Lit. P. 240 lk 4'

Die
französischen Kolonien

zu
Müncheberg und Fürstenwalde

von
Albert Schöttler.

Teil I.
Müncheberg.



Beilage zum Programm des Gymnasiums in Fürstenwalde.
1895. Progr. Nr. 77.



Fürstenwalde Spree 1895.
Druck von H. Richter.



Die
französischen Kolonien

Münchenberg und Fürstenwalde

Albert Schöller

Teil I

Münchenberg.

Beilage zum Programm des Gymnasiums in Fürstenwalde.

Fürstenwalde Druck 1893.

I.

Den ersten Anstoss zur Gründung einer französischen Kolonie in Müncheberg*) gab ein Bittgesuch des Réfugiés Jacques Brunet, das dieser im Namen von 34 französischen Familien von Magdeburg aus an den Kurfürsten Friedrich III. richtete.**) Aus dem Schreiben erfahren wir, dass jene Familien nach ihrer Flucht aus Frankreich sich teils in Holland, teils in Bremen niedergelassen, dann aber ausser mehreren andern Gründen wegen zu grosser Teuerung (a cause de la cherté des viures) sich nach Magdeburg begeben hatten, um von dort aus einen zur Ansiedelung geeigneten

*) Was die vorhandene Literatur über die franz. Kolonie in Müncheberg betrifft, so widmet Goltz, Chronik der Stadt Müncheberg, der französisch-reformirten Gemeinde daselbst etwa 5 Seiten (101—106). Abgesehen von allgemeinen, zum teil aus Beckmann, hist. Beschreib. der Chur u. Mark Brandenburg, und Borgstede, stat.-topogr. Beschreib. der Churm. Br. stammenden Notizen giebt er nur den Inhalt einiger im Ratsarchiv zu M. befindlichen Urkunden wieder. Muret, Gesch. d. frz. Kolonie in Brandenburg—Preussen, Berlin 1885 p. 248—250 hat hauptsächlich die wenigen im Archiv des frz. Konsistoriums in Berlin vorhandenen Acten benutzt. In den Sitzungsberichten des Vereins für Heimatskunde in M. hat Kuchenbuch aus den Gerichtsprotocollen der frz. Kolonie ausführliche Mitteilungen gemacht, die an sich recht interessant sind, für die Geschichte der Kolonie aber kaum mehr als Namen bieten. Ganz vereinzelte Notizen finden sich endlich in Erman und Reclam, Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés etc. Berlin 1782 ff und Beheim—Schwarzbach, hohenzollernsche Kolonisationen, Leipzig 1874.

Um so reichlicher fliessen dagegen die handschriftlichen Quellen. Ausser den oben genannten Urkunden und Acten habe ich die 3 Kirchenbücher der franz. Gemeinde (Tauf-, Trau- und Sterberegister), besonders aber das im Königlichen Geheimen Staats-Archiv vorhandene reichhaltige Actenmaterial benutzen können. Herrn Archivrat Professor Dr. von Pflugk-Harttung-Berlin, Herrn Amtsgerichtsrat Kuchenbuch-Müncheberg, Herrn Prediger Lorenz-Berlin, welche mich bei der Sammlung des Materials in liebenswürdigster Weise mit Rat und That unterstützt haben, spreche ich auch hier nochmals meinen verbindlichsten Dank aus.

**) K. Geheim. Staats-Archiv Rep. 122. 20b. (Ich citiere diese Quelle der Kürze wegen: K. G. St. A.)

Ort zu suchen. Fest entschlossen, die Unterthanen des Kurfürsten zu werden, bitten sie nun unterthänigst um Schutz und Anweisung eines Wohnsitzes, an dem sie Ackerbau treiben, um Bewilligung von Häusern und Ländereien, von deren Erträgen sie leben könnten, endlich um Gewährung aller Privilegien und Freiheiten, welche der grosse Kurfürst den französischen Flüchtlingen zugesichert und Friedrich bestätigt habe.

Um die Ansetzung der Kolonie zu beschleunigen, wendete sich auch noch der „ministre“ (Prediger) La Charrière in einem besonderen Schreiben*), d. d. Brandenburg, den 22. September 1697, an den mit der Leitung der französischen Angelegenheiten betrauten Freiherrn von Spanheim. Indem er diesem jene 30 Familien warm empfiehlt, da sie alle bemittelt seien (*qui ont tous bien de quoy*) und versprechen, auf ihre Kosten zu bauen, wenn man ihnen die zum Ackerbau nötigen Ländereien übergebe, bittet er selbst zum Prediger dieser neu zu gründenden Kolonie ernannt zu werden. Wie sich aus dem weiter unten mitgeteilten Gründungspatente ergibt, hatte La Charrière damals noch kein bestimmtes Amt, obgleich er Gehalt bezog.

Der auf Kosten jener Familien nach Berlin gesandte Ueberbringer dieses Briefes wurde, wie wir aus einem Schreiben**) des Bürgermeisters Weber in Müncheberg erfahren, vom Amtsrat Mérian nach Müncheberg geschickt, um „den Acker und Ohrt in Augenschein zu nehmen“, und Weber zugleich benachrichtigt, „dass etl. 30 Französische Familien, wann Ihnen der Ohrt & Acker gefiele, . . . kommen solten, weshalb“ er „sorgen möchte, wie sie logementen bekommen köndten.“ „Dem Franzosen stund der Ohrt & Acker wohl an;“ er stellte in Aussicht, dass, wenn sich für die Familien 9 bis 10 Hufen Land und Wohnungen beschaffen liessen, seine Landsleute „innerhalb 4 Monaten“ in Müncheberg sein würden.

Gleich am folgenden Tage, 30. September 1697, berichtet der Bürgermeister Weber in dieser Angelegenheit an den

*) K. G. St. A.

**) a. a. O. Dasselbe ist an den Finanzrat und Kriegscommissar Grohmann in Berlin gerichtet.

Amtsrat Mérian in Berlin. Das Schreiben*) ist für die Beurteilung der damaligen Zustände der Stadt recht charakteristisch; wir teilen es deshalb im Auszuge mit. Im Eingange bemerkt Weber, dass die Stadt „auf hiesigen (!) Feldflur, welcher in drey Felder getheylet, in Jeden 110 contribuable Hufen, exclusive der Bey- u. Morgenländer liegen habe, welcher Acker in der andern Classe, und, wie der Deputirter urtheilet, zum Toback-Pflanzen recht gutt ist. Allein weil alle Hufen u. Äcker und zwar das meiste hiesigen Bürgern und Einwohnern, zum Theil auch auswärtigen Eigenthümern erblich zustehet, und anitzo das eine Feld mit Winter-Saat schon beschicket ist, sehe ich nicht ab, wie denen Franzosen zu ihrem Gebrauch sobald etwas eingeräumt werden köndte, es müsse denn seyn, dass die Extranei Ihre laut beyliegender Specification hier habenden Hufen, davon Sie ausser der Acker-Steuer der gemeinen Stadt nichts zutragen, auf Chfstl. Special Verordnung an die Franzosen, von hiesigen Einwohnern vermiethen oder verkauffen müssten; welches zum Anfange schon genug u. practicable wäre“. Die grösste Schwierigkeit verursache aber der Mangel an geeigneten Wohnungen. „In dem ganzen Städtchen“, so lautet der Bericht weiter, „sind mehr nicht als zehen quartiere fürhanden (davon doch albereit etliche besetzt) worinnen man ganze Familien logieren köndte. Die meiste Häuser, ob Sie gleich gross genug, sind also angefertigt, dass nur eine Stube darinnen zu finden. Können also dreyssig Familien auf einmahl unmöglich hier untergebracht werden. Wenn Se. Churf. Durchl. wie ich öfters fürgeschlagen, ein paar dergleichen Häuser, wie zu Pottstam und Cöpenick stehen, hier bauen liessen, köndten die Logementer denen Neuankommenden erstlich mit Nutzen vermiethet, hernachmals kauffweise zugeschlagen werden. Auf diese Weise wollte ich mehr Handwerks Leute in Einem, als sonst in zehn Jahren hereinziehen. So aber und aus Mangel der Quartiere kommen wenig Leute zu uns und die Stadt bleibet wüste**)

*) a. a. O.

**) Es lebten 1655 in M. 77 verarmte Familien. Die Stadt hatte also damals nicht einmal 400 Einwohner.

und unbebauet . . . Ich vor meine Person wil alles, was zu besetzung der Stadt und Etablirung meiner Religionsverwandten immer möglich u. in meinem Vermögen ist, gerne u. von Herzen beytragen, vor allen aber rahten, dass Handwerksleute und insonderheit Wollen Weber anhero gesetzt werden möchten“.

Wie sehr nun auch dem Bürgermeister das Wiederaufblühen der Stadt am Herzen liegen mochte, die von den Stürmen des dreissigjährigen Krieges furchtbar mitgenommen und durch einen verheerenden Brand*) fast ganz in Asche gelegt war, so wenig konnte er sich mit dem Gedanken befreunden, französische Glaubensverwandte in die Stadt aufnehmen zu müssen. „Allein dass ich eben zu den Franzosen rathen solte“, so schreibt er in dem oben citierten Briefe an Grohmann, „bekenne ich frey, dass ich sie lieber entrahten, als bey mir haben möchte, weil ich weiss, dass sie anderswo Ungelegenheit genug machen u. es überall gemachet haben wollen“. Er würde lieber Ansiedelungen von Pfälzern oder „denen Reformirten Handwerks Leuten, die aus Zerbst oder sonst woher kommen“, oder auch von Schweizern sehen. „Doch ich muss mir gefallen lassen u. annehmen, was da kommet“.

So ruft er denn am 9. October, nachdem er früh morgens die Antwort Grohmanns erhalten hat, Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerausschuss zusammen und hält ihnen „Fürtrag**) wegen Etablirung der französischen Familien“ in Müncheberg. „Die Sache ist Ihnen, wie ich spüre, nicht angenehm; wer eine Stube übrig hat, wil sie gern allein behalten u. von Cedirung der Hufen wil Niemand hören. Sie haben um Dilation gebeten, dass Sie morgen sich mit einander bereden und mir auf Montag wegen des Ackers Bescheid geben wollen“. Was die Unterbringung der Kolonisten

*) Goltz, a. a. O. p. 92 u. 94; Brief des Predigers Pascal, d. d. M., 14. April 1790. Acten des frz. Konsist. in Berlin, Fascial 40: „Toutes les personnes âgées soit de la colonie soit allemandes s'accordent à dire que les Français Réfugiés ont beaucoup batis dans cette ville et qu'ils y vinrent dans un tems où un grand incendie avoit détruit la plus grande partie de la ville.“

**) K. G. St. A.

betrifft, so hat er nicht mehr als 18 Stuben ausfindig machen können, „worinnen ganze Familien einlogiret werden können“. Da sich wegen der Abtretung der Hufen möglicherweise unüberwindliche Schwierigkeiten erheben könnten, so schlägt er als Ausweg vor, den Kolonisten „eine Parthey Morgenländer, die nahe an der Stadt u. hinter dem See liegen und etwa bis 15 Eigenthümern zustehen, zum Gebrauch und Pflanzung einzuräumen“.

Schneller, als man bei den schwierigen Verhältnissen erwarten sollte, kamen die Verhandlungen zu einem glücklichen Abschluss. Schon vom 16. October ist die Gründungsurkunde datiert. Dieselbe*) hat folgenden Wortlaut:

„Demnach Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg unserm gnädigsten Herrn, der frantzössche Refugyrte Jacques Brunet, sowohl vor sich, als auch im nahmen verschiedener anderer frantzösischer Famillen, welche sich insgesambt auf 30 Famillen erstrecken sollen, unterthänigst vortragen lassen, dass sie gesonnen in dero Landen sich beständig niederzulassen, dafern höchstgedachte Se. Churf. Durchl. Sie gleich anderen frantzösschen Refugyrten in dero Landen zu recipiren, zu Privilegyren und zu beneficiren, einen gewissen Ohrt zum etablissement Ihnen anweisen, auch mit benöthigten Wohnungen und Äckern, ihr Vorhaben zu facilitiren sie versehen zu lassen, gnädigst geruhen wollen; und dann Höchstbesagte Se. Ch. Durchl. ihro so gethanen Vortrag gdst gefallen lassen; Alss haben Sie die Requirenten, darauff folgender gestalt hiermit in gdn bescheiden wollen; und zwarten soviel die Reception in dero landen angehet, da permittiren Se. C. Dchl. obgedachten 30 famillen sambt und sonders sich in dero hiesigen landen je eher je lieber einzufinden, zu welchem ende Sie dann dieselben hiermit und krafft dieses, in dero landesfürstliche höchste Protection gdst auff- und annehmen, und verleihen ihnen auch zugleich hiermit alle u. jede, denen übrigen in dero landen befindlichen frantzöschten Refugyrten competirende, und biss auf das Jahr 1701 Prorogirte Privilegia, Benefica, Exemptiones, Recht und Gerechtigkeiten;

*) K. G. St. A. und Muret, p. 248.

So wie solche in denen Edictis de annis 1685 und 96 enthalten, vollkomlich und allerdings; dergestalt das sie sich derselben auf 15. Jahr lang zu erfreuen, und ungehindert zu geniessen haben sollen: damit die Impetranten auch einen gewissen Ohrt und Stadt, wo sie sich uiederzulassen haben mögen; So vergönstigen S. Chr. Drchl. denenselben hiermit, sich in dero Stadt Müncheberg zu setzen und so gut Sie wissen einzurichten, ihre nahrung mit Ackerbau, handwerken, handel und Wandel, und andern ihnen anständiger und beywohnender handthierung bestmöglichst zu suchen. Gestalt dann höchstvermelte Se. Chuf. Durchl. zu beforderung und erleichterung ihres Etablissements sowohl als zu freyer und ungehinderter Verrichtung ihres gottesdienstes, die gnädigste Verfügung thun lassen, das sie auf dem Rahthause in gedachter Stadt Müncheberg, in der grossen Stuben ihre sacra verrichten und exercieren sollen, wofür Se. C. D. dem Magistrat jährlich verglichener massen 10 Thlr erlegen lassen wollen. In welchem absehen bey sothaner neuen Colonie, der frantzössche bishero salaryrte Prediger la Charrière von S. C. Dhl albereit vociret und bestellt worden, welcher dann sein logement aldort in des bürgers namens Rösseln behausung, haben und davor auf Chfl. Verordnung jährlich 8 taler erleget werden sollen.

Was nun die logirung der Impetranten sambt und sonders anlanget, da haben S. C. Durchl. die anstalt machen lassen, das 16 famillen bey theils bürgern, wo sie eigne Stuben haben, so mann hiernechst bey ihrer ankunft daselbst specificiren wirdt, untergebracht werden, und auf 3 Jahr lang davor namens S. Ch. D. 48 Thlr abgetragen werden sollen; die übrigen 14 famillen aber müssen ad interim mit denen Bürgern in ihren Stuben vorliebnehmen, bis auf andere Gelegenheit.

Ueber dem wollen Se. Chf. Dchl. denen Impetranten zu anfangung ihrer nahrung, gut tobackland nahe bey der stadt worauff sonst wenigstens 2 Winspel 4 Scheffel gerste gesäet werden können, welches auch leichtlich mit zeunen zu verwahren, anweisen und davor, denen proprietarijs jährlich auff 4 Jahr lang 150 Thlr entrichten lassen; Wann

auch einige der Impetranten sonst ackerbau treiben und Korn bauwen wollen, können denenselben, von der auswärtigen daselbst belegenen Hufen, 5 eingethan werden, wofür Se. C. D. ebenfalls auf 4 Jahr lang miethe zahlen lassen wollen. Solte nun über dem allem aber etwa mehr tobacksländ verlangt werden, So geben Se. C. Dhl dero p. Grohmann macht, dessen noch etwa auff 8 oder 10 Sffl ohngefähr vor 20 Thlr zu miethen, welche Se. Cf. Dhl ebenfalls auf obbenandte zeiht denen eignern gut thun zu lassen erböhtig seyn.

Gleich wie nunmehr höchst angeregte Se. Chf. Dchl hierüber fest und steiff gehalten, und denen Impetranten alles ob verschriebene würllich praestiret wissen wollen, Alss befehlen Sie hiermit dero p. Grohmann sich hiernach gebührend zu achten und nebst dero Einnehmer Webern, und dem Magistrat zu Müncheberg dahin zu sehen, damit obiges alles exequiret, denen Impetranten wohl vorgestanden, und dieselben hierbey nachdrücklich mainteniret und geschützt werden mögen.

Urkundlich Kölln a. d. Spree, d. 16. October 1697.“

An demselben Tage*) erhielt Jacques Brunet die Concession, „zur etablirung einer neuen frantzöschē Colonie zu Müncheberg 30 familles, so viel zu Magdeburg allbereit niedergelassenen familles, zu enrolliren und von dannen nach Müncheberg zu führen“. Man dachte selbstverständlich an Familien, „welche sich theils aus Holland, theils aus dem Brehmschen retiriret“ und nur vorübergehend in Magdeburg niedergelassen hatten. Brunet jedoch war mit Erfolg bemüht, für die neu zu gründende Kolonie auch viele von den Franzosen zu gewinnen, die schon „mehr als 6 Jahre in Magdeburg gewesen und Hausmiethe und andere beneficia genossen“.**) Diese hofften vielleicht ihre Lage zu verbessern, da, nach Stein-

*) K. G. St. A. Rescript an Steinhäuser vom 19. Novb. 1697.

**) a. a. O. Bericht Steinhäusers an den Minister vom 15. Novb. 1697. Unter den ältesten Acten befindet sich auch ein Verzeichnis der Familienväter der neu zu gründenden Kolonie vom Jahre 1697. Es sind 32 Familien mit zusammen 146 Personen. Folgende Namen, die uns später in der Kolonie begegnen, kommen auch schon in dieser Liste vor: Roux (2mal), Vyrgille, Berenger, Marchand.

häusers Bericht, die in Magdeburg eifrig betriebene Strumpffabrication keinen besonderen Abgang fand, „weil keine Aufsicht gewesen und dahero von vielen liederliche Wahre gemacht und der Credit und Debit dadurch verloren gegangen“. Obwohl nun der Hofrat Steinhäuser Brunet vorstellte, dass der Kurfürst mit der Erteilung der Concession die Heranziehung fremder, in seinen Landen noch nicht ansässiger Familien beabsichtigt habe, so erklärte der Franzose, „wie man ihm frey gelassen, woher diese Leute herzunehmen, wie Er könnte“. Infolge dessen wurde durch ein Rescript des Kurfürsten an den Hofrat Steinhäuser, d. d. Cölln a. d. Spree, den 19. Novb. 1697, verfügt,*) dass Brunet „solches Attentatum ernstlich verwiesen und dergleichen Wegführung inhibiret“ würde, da man nicht gestatten könne, „dass der neuen Colonien halber die alten und bereits establyrten depeuplirt“ würden. Auch sollte „denen dorth etablyrten von ihm (Brunet) enrollirten famillen“ nachdrücklich „untersagt werden, sich bei vermeidung unausbleiblicher ahntung“ ohne Erlaubnis „von dannen nicht weg zubegeben“.

Brunet gab nun das ganze Project auf. Sein Name ebenso wie der des Predigers La Charrière**) verschwinden spurlos aus den Acten und sind auch nicht in der Generalliste der Kolonie vom 31. Dezb. 1699 (Béringuier) vertreten. Müncheberg aber als eine für die Ansetzung einer französischen Kolonie höchst geeignete Stadt verlor man höheren Orts nicht mehr aus den Augen. Die Gelegenheit, eine grössere Zahl von Hugenottenfamilien daselbst anzusiedeln, bot sich bald.

*) K. G. St. A.

**) La Charrière ist demnach nicht der erste Prediger der Kolonie gewesen, wie Erman & Reclam VIII, 329 und F. de Schickler, *Les églises du Refuge*, Paris 1882, p. 70 angeben. Murets Vermutung, dass La Charrière seine Stelle gar nicht angetreten habe, wird nicht nur durch das Schweigen der Acten bestätigt, sondern auch durch die ausdrückliche Angabe des offiziellen Berichts über die Kolonie, den der Richter Isâc François de Colom und der Prediger Théophile Alexandre Mourein am 15. Novb. 1738 einreichten: „Celui-ci (Lorent) a eu pour prédécesseur Mr Sablon, premier ministre de cette colonie. (K. G. St. A.)

II.

Im Kanton Bern war nämlich die Zahl der Réfugiés durch immer neue Züge von Flüchtlingen allmählich so sehr gestiegen (6000), dass es unumgänglich notwendig wurde, „für so viele Personen, die ihrer Religion wegen kein Vaterland hatten“, anderswo ein Unterkommen zu suchen.*) So entsandte man am 7/8. August 1698 an die evangelischen Fürsten und Staaten drei**) Bevollmächtigte, welche die bedrängte Lage jener Leute schildern***) und die Mächte veranlassen sollten, durch freiwillige Beiträge die nötigen Mittel aufzubringen, damit jene Unglücklichen sich „an sicheren Plätzen“ dauernd niederlassen könnten. Was war natürlicher, als dass jene Deputierten sich in erster Linie an den Staat wendeten, welcher seit dem Potsdamer Edikt schon so vielen ihrer Glaubensgenossen seine gastlichen Thore geöffnet hatte.

Am Berliner Hofe hatte man schon zu ihrer Aufnahme vorbereitende Schritte gethan.

Charles Masse (in der Liste von 1700: Le Sr Charles de Masse) aus Labreule†) in der Provence hatte früher in Frankreich eine militärische Stellung bekleidet,††) war dann nach seiner Auswanderung mehrere Jahre in der Schweiz†††) gewesen und spätestens im Winter 1697/98 nach Berlin gekommen in der Absicht, sich bei Friedrich für seine in der Schweiz zurückgebliebenen südfranzösischen Landsleute zu

*) Erman et Reclam, Mémoires 8, 42 f.

**) Beheim-Schwarzbach, a. a. O. p. 55 spricht nur von zwei Abgeordneten, die bei Erman et Reclam mitgeteilte Vollmacht von dreien.

***) „Nous Pasteurs et Anciens . . . ayant considéré que les dits Réfugiés ne peuvent pas s'y établir pour toujours à cause qu'il est si plein qu'il ne peut pas même contenir ses habitants naturels“ etc. — 2000 vivent des charités publiques ou particulières, 4000 vivent sans être à charge.“ Erman et Reclam, a. a. O.

†) Nach den M. Kirchenbüchern; auch Labriole, Labriaule geschrieben. Vielleicht Le Breuil (Bouches-du-Rhône). Bescherelle aîné, Grand Dictionnaire de géographie universelle ancienne et moderne. Paris, 1855 ff.

††) K. G. St. A. Bericht an König Friedrich, d. d. Berlin, 24. October 1704.

†††) Seine Tochter Marie, verhehelichte de Valentin, war 1689 in Morges (Vaud) geboren. M. Sterberegister.

verwenden. Er erhielt auch schon im Februar 1698 die Erlaubniss,*) 40 französische Familien aus der Dauphiné und anderen Provinzen nach Brandenburg zu führen und sich nach einem zur Ansetzung einer Kolonie geeigneten Ort umzusehen. Dieser Auftrag führte ihn auch nach Müncheberg und, da sich dieses an der Hauptstrasse nach Preussen und Russland gelegene Städtchen für ein derartiges Unternehmen sehr zu empfehlen schien, so lud er seine Glaubensgenossen ein, sich an diesem Orte niederzulassen.***) Die ersten Familien***) trafen in Müncheberg nicht lange vor dem Osterfest des Jahres 1699 ein, andere folgten im Laufe desselben oder des folgenden Jahres, unter ihnen auch der Prediger Jacques Sablon,†) sodass die Kolonie am Ende des Jahres 1700 schon aus einigen dreissig Familien bestand.

Die am 31. Dez. 1700 abgeschlossene Liste der Müncheberger Kolonie findet sich mit anderen in einem späteren Abschnitt zusammengestellt. Sie ist der im Archiv des franz. Konsistoriums zu Berlin befindlichen Generalliste der franz. Kolonien entnommen. Die Gesamtsumme aller dort aufgeführten Personen beträgt 110, in Wirklichkeit aber nur 103, da die

*) K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol II und Rep. 122. 44. No. 2, Register über die französischen Acten von 1697—1707, Buchstabe M, Verfügungen vom 24. Februar 1698:

„Masse, Charles, Permission, 40 frantzösische familles aus Dauphiné vnd andere Provinzen anhero zu führen; Item Versicherung das derselbe Inspector darüber sey und 100. Tal. besoldung erhalten soll.“

**) Die Verfügung des Kurfürsten an den Magistrat zu Müncheberg wegen Aufnahme von 30 französischen Familien ist datiert vom 7. Januar 1699. Dem Magistrat „wird in Gnaden befohlen, besagte Refugyrten bey ihrer ankunfft daselbst wohl auffzunehmen und allen guten befordersahmen willen zu bezeugen“, auch die Vorschläge des Rats und Commissarius Grohmann sowie des Bürgermeisters Weber „willigst und möglichst“ zu unterstützen. K. G. St. A.

***)) Nach einer eigenhändigen Liste Masses (M. Ratsarchiv Tit 2. No. 1. Vol I) vom October 1714 waren es 12, nach einer anderen Liste desselben Jahres (ib.) 13 Familien.

†) Sablon ist wohl kaum vor October 1699 eingetroffen, da Masses Tochter Dorothee am 9. September in M. durch den Prediger Motte aus Berlin getauft ist, welcher laut dem M. Taufregister vorher auch andere Taufen vollzogen hatte. Merkwürdigerweise findet sich in der Kolonieliste 1699 (Béringuiet) wohl „la Dlle femme de Mr Motte, Ministre“, aber der Mann nicht. Muret führt ihn für 1700 zweimal auf. (p 120. 122.)

beiden letzten die Familie de Hordosse betreffenden Angaben offenbar auf einem Irrtum beruhen (Vergl. die Nummern 5. (33).(34) der Liste).

Auch sonst erscheint diese „amtliche“ Liste nicht unbedingt zuverlässig zu sein.*) So sind z. B. in einer von Magistrat und Bürgerschaft eingereichten „Designation**“) derjenigen Familien, welche in Müncheberg wüste Stellen angenommen, Häuser gebauet und alte gekauft,“ vom 1. November 1700, Mr Barbaroux und Mr de Natalis unter denjenigen Réfugiés angeführt, welche alte Häuser gekauft oder neue gebaut haben. Dieselben Männer werden in einem um dieselbe Zeit dem Minister übergebenen Verzeichnis***) als Besitzer von Häusern bezeichnet. Sie fehlen beide in der Liste des Jahres, der zweite auch in der des folgenden (1701).

Am auffälligsten jedoch ist es, dass der Gesandtschaftsrat und Hüttendirector Etienne de Cordier, das angesehenste Mitglied der Kolonie, welches die späteren Quellen sogar als Gründer derselben angeben, nicht einmal erwähnt ist (in der Kolonieliste 1699, Béringuier, No. 37). Und doch war er schon seit Mitte des Jahres 1699 in Müncheberg ansässig. Das beweist nicht nur die oben (S. 12. A. 3.) erwähnte Liste Masses,†) sondern auch ein kurfürstliches Rescript††) an de Cordier, d. d. Cöln a. Spree, 31. Aug. 1699, laut welchem „dem Raht und Eisenhytten Director Etienne de Cordier“ der Kauf eines von dem „Richter zu Müncheberg Martin Jenicke“ erworbenen, „aldort am Markte bey Christoff

*) Ueber die vielfachen Lücken und Irrtümer in den Listen, vergl. Muret, a. a. O. p. 312 f.

**) M. Ratsarchiv, a. a. O. Dieselbe ist eine Anlage zu: „Unterthänigste Erinnerungen des Magistrats & Bürgerschaft zu M. bey dem Etablissement der französischen Colonie, worüber Churfürstl. Gnädigste Resolutiones zu ertheilen unterthänigst gebethen wirdt.“ In diesen Erinnerungen werden ebenfalls de Cordiers 10 Häuser und wüste Stellen erwähnt.

***) Dasselbe hatte de Cordier einer Eingabe an den Minister beigelegt. K. G. St. A.

†) „Memoire du tamps ou les sous nommes sont a Munchberg. M. de Cordier depuis l'annee 1699 mois de May.“

††) K. G. St. A. — Nach dem von Herrn Amtsgerichtsrat Kuchenbuch bearbeiteten Kataster von 1724 handelt es sich wohl um das Haus No. 61 (heute 153, Scharrnstrasse).

Richtern belegenen Brau- und Wohnhauses nebst dazu gehörigen Pertinentien an Braugeräthen, Ackern, Wiesen, Kabeln und anderen ländereyen“ bestätigt wird. Durch ein Rescript*) vom 3. November 1700 wird ihm ferner die Genehmigung für einen Kaufkontrakt „über einen platz, so er in der Stadt Müncheberg von einem dortigen Refugyrten namens Daniel Nall erkauffet“, erteilt. Nach der eben genannten „Designation“ etc. besass de Cordier damals (1. Novb. 1700) 5 alte Häuser, 1 neues und 4 wüste Stellen.

Trotz dieser auffälligen Lücke in der Müncheberger Liste des Jahres 1700 behauptet Erman,**) der doch die Liste kannte, in einem Bericht über den Zustand dieser Kolonie aus dem Jahre 1797, dass de Cordier Gründer derselben sei. Dieselbe Angabe findet sich auch in seinen Mémoires***) und ist dann von andern Schriftstellern†) ohne weiteres übernommen, indem man zugleich ohne Bedenken die Gründung auf das Jahr 1697 zurückdatierte. Die grosse Bedeutung de Cordiers für die Entwicklung der Kolonie ist unzweifelhaft richtig, aber das Verdienst der Gründung müssen wir auf Grund der älteren, besseren Quellen††) Masse zuschreiben.

*) K. G. St. A.

**) K. G. St. A. „Elle dut principalement son origine et son étendue à Mr de Cordier qui . . . s'établit dans cette ville entièrement ruinée, y attira des Colons et y batit plusieurs maisons.“ Im Eingange drückt er sein Befremden darüber aus, dass die Kolonieliste von 1700 die erste sei, obgleich die Gründung der Kolonie auf das Jahr 1697 zurückgehe.

***) 5, 211—214. „Une obligation bien essentielle que l'on a à cet excellent citoyen, c'est d'avoir en quelque sorte fondé de nouveau la ville de Müncheberg, qui étoit absolument ruinée; une colonie françoise s'y étoit formée et Mr de Cordier y alla demeurer lui même en 1697.“

†) La France protestante, Paris 1884. 4. p 279: „Il avait réussi . . . à relever des ses ruines le village de Müncheberg, où s'établit une colonie au sein de laquelle de Cordier alla demeurer en 1697.“ — H. de France, Les Montalbanais et le refuge, Montauban 1887. p. 178: „d. C. se fixa en 1697 à Münchberg, où il fit construire à ses frais de nombreuses maisons.“

††) Vergl. auch den Koloniebericht des Richters Isâc François de Colom und des Predigers Mourein vom 15. November 1738: „Laquelle (colonie) a été établie, comme dit est ci-dessus, par Mr Charles Masse, premier Juge de cette colonie en l'an 1699.“ K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol II.

III.

Sollten die arbeitsamen, glaubenstreuen Flüchtlinge die verödete, verlassene Mark als eine neue Heimat lieb gewinnen, so musste man ihnen, das war die Ueberzeugung der Hohenzollern, nicht nur kirchliche, sondern auch bürgerliche Unabhängigkeit zusichern und sie durch Gewährung von Freiheiten und Vergünstigungen in den Stand setzen, die grossen, mannigfachen Schwierigkeiten, die sie bei ihrer Niederlassung überall fanden, allmählich zu überwinden. In hochherzigster Weise waren daher die brandenburgischen Kurfürsten und ihre Nachfolger für das Wohl ihrer neuen Unterthanen besorgt. Auch die Müncheberger Kolonie stand in dieser Hinsicht hinter keiner anderen zurück.

Schon das oben mitgeteilte Gründungspatent von 1697 und die Verfügung an den Magistrat von 1699 beweisen, wie sehr es Friedrich III. am Herzen lag, dass die Réfugiés freundlich aufgenommen und so gut wie möglich untergebracht würden. Die Schwierigkeit jedoch, in dem armseligen Städtchen den etwa 20*) neuen Familien ein geeignetes Unterkommen zu verschaffen, rief von selbst die Baulust wach, zumal da den Kolonisten durch Vermittelung der kurf. Regierung nicht nur Bauplätze angewiesen, sondern auch Baugelder**) aus Staatsmitteln bewilligt wurden. Am 1. Novb. 1700 waren von den Franzosen schon 17 neue Häuser gebaut und 8 alte angekauft,***) d. h. $20\frac{2}{3}\%$ von der Gesamtzahl der Häuser waren in ihren Händen. 4 Jahre später war die Zahl ihrer neuen Häuser sogar auf 40 gestiegen, für 8 andere lag das Bauholz schon fertig da.†) Von den 51 Stellen

*) Goltz, a. a. O., spricht von 25 Familien, allein die von ihm benutzten Quellen geben nur 19 oder 22 Familien an.

**) Für jedes Haus waren 50 Thlr „vor Bauholtz“ ausgeworfen: K. G. St. A. Verfügung an den Bürgermeister Weber, d. d. Cöln, 5. Novb. 1712 und Bericht Ermans über den Zustand der Colonie von 1697.

***) „Unterthänigste Erinnerungen“ etc. Vergl. S. 13. A. 2. Goltz (a. a. O.) ist in seiner Angabe („16 neue Häuser erbaut, 8 alte erkauft“) einem mehrfach corrigierten Concept desselben Fascicels gefolgt, hat auch den unberichtigt gebliebenen Additionsfehler desselben (11 alte erkauft statt 8) übersehen.

†) Erman, a. a. O., nach einem Bericht d. J. 1703 4.

und Häusern, welche die Bewohner von M. auf Befehl des Kurfürsten für die Aufnahme von 50 Handwerkerfamilien eingeräumt hatten,*) waren also damals nur 3 unbesetzt geblieben. Die meisten Kolonisten wohnten in den beiden Strassen, die noch heute nach der Nationalität und einem wichtigen Industriezweig ihrer früheren Bewohner die Französische und Wollweber-Strasse**) heissen.

Was den Stand und Beruf der Kolonisten betrifft, so finden wir unter den 46 Familien des Jahres 1705***)

Adlige (Beamte, Offiziere, Standespersonen, alleinstehende Damen oder Witwen)	: 9.
Richter	: 1.
Geistliche	: 1.
Lehrer (Kantoren)	: 1.
Ärzte (Chirurgen)	: 1.
Wollspinner (-Weber, -Kämmer)	: 6.
Étaminiers†)	: 6.
Strumpffabrikanten	: 3.
Tuchmacher	: 1.
Schneider	: 1.
Schuhmacher	: 1.
Tischler	: 1.
Maurer	: 3.
Lohgerber	: 2.
Schlächter	: 1.
Speisewirte (Traiteurs)	: 1.
Tabakspinner	: 2.
Tabakpflanzer	: 3.
Gärtner	: 2.

*) M. Ratsarchiv, Tit 2. No 1. Vol 1.

**) Kuchenbuch giebt in dem Sitzungs-Bericht etc. vom 6. Dez. 1887 die Nummern der einzelnen Häuser nach dem Kataster von 1724.

***) Nach der Liste des betreffenden Jahres (K. G. St. A.) zählte die Kolonie 144 Seelen. — Die Berufsstatistik für das Jahr 1700 hat Muret (a. a. O.) gegeben.

†) Die Etaminfabrikation ist ein von den Réfugiés eingeführter und lange von ihnen allein schwungvoll betriebener Industriezweig. Nach Brockhaus (Konversations-Lexicon s. v. Etamin) ist Etamin (Stamin, Tamis oder Damis, frz. étamine) ein „dünnes, glattes, stark gepresstes, sehr glänzendes Kleiderfutterzeug in allen Farben“, früher (?) aus Seide und Wolle, heute nur noch aus Wolle gefertigt.

Dass die Adligen in dieser Kolonie so stark vertreten waren, erklärt sich daraus, dass das Leben in Müncheberg sehr billig war,*) ein gerade für diese Klasse der Réfugiés sehr wichtiger Umstand, da sie ja mit ihrer Heimat meistens auch Hab' und Gut hatten im Stiche lassen müssen und gezwungen waren, von einer oft kleinen Pension zu leben. Die günstige Lage des Städtchens in der Nähe Berlins und die gute Verbindung dahin**) waren für die meisten von ihnen nicht minder wichtig, weil sie in ihrer Stellung als Beamte oder Offiziere vielfache Beziehungen zum Hofe unterhielten. De Cordier hatte besonders seine Standesgenossen auf diese Vorzüge des Orts aufmerksam gemacht,***) und zahlreicher, als es den deutschen Bewohnern lieb war, waren sie dem Winke gefolgt, sodass Magistrat und Bürgerschaft in einer Denkschrift†) an den Kurfürsten vom 1. November 1700 „dem publico zum besten protestieren, dass dergleichen Edel Leuthe nicht mehr hier rezipiret, sondern zu completirung der 50 familien gute und tüchtige Handwerker, welche unter denen Deutschen noch nicht fürhanden, anhero gebracht“ würden.

Der Protest hatte freilich keine Wirkung. Nicht weniger als 27 verschiedenen adligen Familien begegnen wir in den Listen bis zum Jahre 1716.

Die unfreundliche Gesinnung gegen den Adel, welche in dem Protest zu Tage tritt, ist wohl auf die ausgesprochene Abneigung des Bürgermeisters Weber gegen die französischen Flüchtlinge überhaupt und auf den von ihm auf Magistrat und Bürgerschaft in diesem Sinne ausgeübten Einfluss zurück-

*) Erman 9, 150: Münchenberg, où plusieurs Gentilshommes Réfugiés se fixèrent par les raisons économiques. Etienne le Roux zieht 1702 nach Müncheberg, „esperant diuivre et estre loge melieur marché“. K. G. St. A.

**) Wegen des bedeutenden Postverkehrs hielt der Postmeister in M. zu Anfang dieses Jahrhunderts 120 Pferde. (Albrecht und Graupe, Wanderbuch für die Mark Brandenburg).

***) Petition de Cordiers an den Kurfürsten vom August 1700 (K. G. St. A.): „Ich habe bereits Viele Vornehme famillien dahin persuadiret, dass Sie sich in Müncheberg häuslich niederlassen wollen“.

†) „Unterthänigste Erinnerungen“ etc. Vergl. S. 13. A. 2. Punkt 9 dieser Denkschrift.

zuführen.**) Er, der alles in der Stadt regieren wollte,**) musste dazu noch die schmerzliche Erfahrung machen, dass unter den neuen Bewohnern mehrere sehr angesehene, einflussreiche und wohlhabende Männer waren, die weder unter der Jurisdiction des französischen Richters noch des deutschen Magistrats standen und nicht gewillt waren, sich Uebergriffe in ihre persönlichen Rechte gefallen zu lassen, sondern die solche Versuche mit einer gewissen den Südfranzosen eigenen Leidenschaftlichkeit zurückwiesen.

Streitigkeiten wegen eines Platzes für die zu erbauende französische Kirche sowie einzelne durch die Unkenntnis mit den ortsüblichen „Stadt- und Feldordnungen“ und durch das hitzige Temperament der Franzosen hervorgerufenen unangenehmen Zwischenfälle boten dem selbstbewussten Bürgermeister die erwünschte Gelegenheit, seinem Groll gegen die französischen Mitbürger, besonders die Vornehmen unter ihnen, Luft zu machen in einer längeren Beschwerdeschrift, die höchst wahrscheinlich auf sein Betreiben Magistrat und Bürgerschaft an den Kurfürsten richteten.***) Wir übergehen hier diejenigen Punkte derselben, welche sich auf die Ueberweisung von Häusern und Bauplätzen, auf die Privilegien der Réfugiés und den projectierten Kirchenbau beziehen, und heben nur diejenigen Klagen hervor, in welchen die feindselige Gesinnung gegen den Gesandtschaftsrat de Cordier und seine Freunde recht deutlich hervortritt.

Punkt 4. „Wir zu verordnen gehorsambst bitten, dass weil jetzt gedachter Cordier nebst seinen Landes Leuthen Nahmentl. St. Amand, Natalis, Rison, Lupe etc als Nobiles unter der Colonie und deren Inspecteur nicht stehen, noch unter des Magistrats und der Stadt Jurisdiction seyn, sondern von E. C. Durchl. immediate dependiren wollen, denenselben auferlegt werden möge, dass Sie sowohl als andere familien in Ansehung ihrer hier habenden liegenden Gründe, Bürger Häuser undt Nahrung unter des Magistrats und der Stadt

*) Vergl. die oben angeführten Worte seines Briefes an Grohmann.

**) Schreiben de Cordiers an den Kurfürsten (K. G. St. A.); „Il pretend estre icy le chef de tout“.

***) Vergl. S. 17. A. 4.

Jurisdiction stehen*) und den gewöhl. Eydt der Refugirten abschwören sollen“.

Punct 3. „Weil gedachter Rath de Cordier nun mehre 10. Häuser undt wüste Stellen an sich bracht und in possession hatt: So bitten wir unterthänigst Ihm zu injungiren, dass er ausser 2. Häuser die er behalten mag, die übrigen alle an die noch ankommende und zur Colonie gehörige Familien cediren und überlassen müsse“.

Punkt 7. „Und nachdem H. Cordier sowohl für sich als durch andere Freunde ein Haus und Stelle nach der andern an sich zu ziehen und dadurch sich zu seine Landes Leuthe gross und mächtig, hingegen die Deutsche Einwohner zu schwächen undt wo möglich zu extirpiren trachtet, als bitten wir unterthgts dergleichen Dinge von Consequenz Ihm zu inhibiren und dass er den Deutschen und anderen armen familien von der Colonie zu ihrer Nothdurfft und unterhaltung das Ihrige lassen undt ein Stück Brodts gönnen möge“.

Keinen Vorwurf hat der Gesandschaftsrat de Cordier weniger verdient, als den, welcher hier gegen ihn erhoben wird, dass er nämlich seine grossen Geldmittel in eigen-nützigem Interesse verwendet habe. Es dürfte auch in Müncheberg kaum unbekannt geblieben sein, dass jener Mann, dem es geglückt war, einen beträchtlichen Teil seines bedeutenden Vermögens vor der Confiscation zu retten, in edelmütigster Weise dem Markgrafen Christian Ernst von Baireuth grosse Summen vorgeschossen hatte, um in Erlangen den Réfugiés eine neue Heimat zu gründen.**) Auch kann man schwerlich annehmen, dass der Bürgermeister von den vielen, zum teil namhaften Summen, mit denen de Cordier gleich nach seiner Uebersiedelung von Berlin nach Müncheberg (vermutlich Mai 1699) seine Landsleute unterstützte, gar nichts erfahren

*) Durch ein Dekret vom 14. November 1700 wurde bestimmt, dass die Adligen, welche Häuser oder Stellen annähmen, „wann ratione der Häuser und fundorum oder auch wegen Bürgerlichen Gewerbes & Nahrung controversia entsteht, sich des Magistrats Jurisdiction nicht entziehen“, sondern demselben folgen sollten, bis „ein gewisses reglement gemacht“ sei. M. Ratsarchiv, a. a. O.

**) H. de France, *Les Montalbanais et le refuge*. p. 178. E, und E. Haag, *La France protestante* 4, p. 679.

haben sollte. Wie konnte Weber aber, als er allein oder mit andern jene Beschwerde niederschrieb, ganz vergessen, dass de Cordier auf sein Zureden (à la persuasion de Mr le Bourgmestre) für 687 Thaler Wolle (113 Stein) gekauft hatte, die unter die Armen verteilt worden waren? Sollte er ferner wirklich nichts davon gehört haben, dass jener Franzose für Trockenlegen der Moräste, Urbarmachen des Bodens, Bestellen desselben mehr als 900 Thaler in jenem Jahre*) ausgegeben hatte?

Nur Neid und Missgunst gegen den „Rath de Cordier mit seinem unbefugten**) Ansehen“ konnte dem oder den Verfassern der Schrift die Feder geführt haben.

Man sollte nun glauben,***) dass man den andern Familien der Kolonie, namentlich den Gewerbetreibenden wohlwollender entgegengekommen wäre. Nein, auch ihnen legte man gleich in den ersten Jahren die grössten Hindernisse in den Weg. So gerieten z. B. schon i. J. 1702 die deutschen Bewohner und die französische Kolonie in einen Konflikt, welcher besonders die Existenz der Handwerker bedrohte.

Es war nämlich denjenigen Kolonisten, welche Häuser gebaut hatten, je ein Morgen Land überwiesen, wie auch zu den übrigen Häusern der Stadt in der Regel ein solches Stück Land (Kavel) gehörte. Ausserdem hatte man den Franzosen „2½ Wispel Tobacksland†) nahe an der Stadt“ übergeben. Für die gesamten Ländereien wurde den Besitzern von der General-Kriegs-Kasse eine jährliche Pacht

*) Diese Angaben sind einer von de Cordier selbst aufgestellten und geschriebenen Rechnung entnommen, welche er einem Schreiben an den Kurfürsten als Anlage beigelegt hatte. — Man vergleiche dazu folgende Stelle des Kolonieberichts von 1738: „On proposa encore en ce temps là, savoir en 1699, à Mr de Cordier, Ecuyer et Conseiller d’Ambassade de S. M., homme pieux et charitable, qui avoit apporté beaucoup de biens en ce païs et qui vint s’établir en cette ville, d’y faire quelque établissement, et par ses charités envers l’Eglise et les pauvres, et de l’argent qu’il fit mettre en laines, il aida aux Manufacturiers à commencer leurs établissemens, ce qui fut d’un grand secours aux uns et aux autres.“ K. G. St. A.

**) Ausdruck des mehrfach citierten Schreibens.

***) Vergl. die oben mitgeteilte Stelle aus Punkt 9. (S. 17. A. 4.)

†) Auch „Gerstlandt“ genannt, wohl im Norden der Stadt, östlich vom Wege nach Obersdorf und Münchehofe gelegen.

von 186 Thalern*) gezahlt, und zwar war dies, wie es das Gründungspatent versprach, wohl die ersten 4 Jahre geschehen. Obwohl nun die meisten Kolonisten ohne dieses Land damals nicht bestehen konnten, da sie mit ihrem Gewerbe oder Handwerk in der ersten Zeit nicht den notwendigen Lebensunterhalt verdienten, so sollten sie im Jahre 1702 zur Abtretung des Landes gezwungen werden, ohne dass man ihnen selbst gegen eine mässige Pacht anderes überlassen wollte.***) Der Richter Masse musste „im Namen der Kolonie“ dem Könige eine Bittschrift überreichen, und dieser sandte den Rat Grohmann zur Untersuchung der Angelegenheit nach Müncheberg. Auf dessen Bericht erging d. d. Cölln a. d. Spree, den 1. Dez. 1702 eine königliche Verfügung***)) an den Magistrat, in der es heisst: [„Wenn dann Wir nicht zugeben können, dass die Kolonie, welche mit Kosten etabliret, wieder also abnehmen undt die Ländereyen verlihren solle, auch der Stadt selbst nachtheilig seyn würde; als Befehlen Wir auch hiermit allergdgst: gedachter Colonie so wohl zu anderen Hufen hinwiederumb zu verhelffen, als auch bey dem Tobackslande unaussetzlich zu schützen, dahingegen dieselbe gehalten seyn sollen, die pension jährlich richtig abzutragen undt wird es Uns zum allergdstn Gefallen gereichen, wenn die Pacht von 2½ Thaler zum wenigsten bis 2 Tal. von 1 Schfl. Roggen aussaht moderiret würde.“] Der König hoffe, dass man mit 2 Thalern zufrieden wäre und „bestmöglichst“ dafür Sorge, dass „hiernegst auch einige Ländereyen“ gegen „billige Bezahlung“ den Kolonisten verkauft werden könnten.

Dies Decret übte auf die Entwicklung der Kolonie und der Stadt eine günstige Wirkung aus. Zu den Häusern, welche sich die Exulanten selbst erbaut hatten, erwarben

*) Decret Friedrichs, d. d. Oranienburg, 25. April 1701. K. G. St. A. Rep. 122. 6 B. No. 1. Vol. II.

**) Tres humble requette de la colonie de munchberg an Roy. d. d. Berlin, 22. Novb. 1702. (K. G. St. A.): „Sur tout Monsieur le bourgmestre leur ayant fait quitter six ou sept houfs, qu'il auoit pleu à Votre Majesté avoir la bonté de leur faire remettre.“

***)) K. G. St. A.

nun viele noch Land hinzu,^{*)} um ausser dem Tabacksbau auch die besonders von ihnen eingeführte Gemüse- und Gartenkultur zu betreiben^{**)} und dieselbe in Schwung zu bringen. Es ist zum grössten Teil das Verdienst dieser arbeitsamen, geschickten Bewohner, wenn die Stadt Müncheberg, welche noch 1697 von Weber selbst „wüste und unbebaut“ genannt wurde, 25 Jahre später auf den Fremden einen so günstigen Eindruck machte, dass Jacob Paul von Gundling^{***)} über dieselbe schreiben konnte: „Sie bestehet aus dem Ackerbau, Handel und Manufacturen, indem viel vornehme Frantzösische von Adel theils auch gute Manufacturiers sich daselbst angesetzt. Die Stadt ist jetzo ziemlich wohl gebauet und hat sich nach vielen Unglücks-Fällen wieder erholt. Sie ist unmittelbar, hat schöne Privilegien und es ist Hoffnung, dass diese Stadt in schönes Aufnehmen kommen werde.“

IV.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass bei der natürlichen Abneigung der einheimischen Bevölkerung gegen die Fremdlinge es diesen unmöglich gewesen wäre, durch ihre Geschicklichkeit und ihren Fleiss allein so grossen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt auszuüben, wenn nicht die Kurfürsten und Könige den betriebsamen neuen Unterthanen bedeutende Freiheiten und Vorrechte verliehen hätten.

Schon in dem Potsdamer Edikt hatte Friedrich Wilhelm, um die verschiedenen Industriezweige, in welchen die Réfugiés in ihrer alten Heimat thätig gewesen waren, auch in seine Staaten einzuführen und sich dadurch in Handel und Gewerbe vom Ausland unabhängiger zu machen, denjenigen,

^{*)} Ceux qui ont des terres nommées Hufen, Morgenländer ou Gerstegarten, les ont achetés à des Allemands et leur appartient en propre. K. G. St. A. Rep. 122. No. 43. 28. Vol. I.

^{**)} Nach dem Kataster von 1724 hatten die Réfugiés 16 Gärten vor den Thoren der Stadt in Besitz.

^{***)} Brandenburgischer Atlas oder geographische Beschreibung der Chur-Mark Brandenburg. Potsdam 1724. Vergl. auch über den von den Franzosen eingeführten Garten- und Gemüsebau: Beckmann, a. a. O. I p. 158 f.

„welche einige Manufacturen von Tuch, Stoffen, Hüten oder was sonst ihre Profession mit sich bringet, anzurichten willens seyn“, nicht nur alle „desfals verlangten Freyheiten, Privilegia und Begnadigungen“ zugesichert, sondern auch verfügt, dass „ihnen auch mit Gelde und andern Nothwendigkeiten, deren sie zur Fortsetzung ihres Vorhabens bedürffen, so viel möglich assistiret und an Hand gegangen werden“ sollte. Seine Nachfolger bestätigten nicht nur diese Vorrechte und Freiheiten, sondern fügten auch noch neue hinzu, so Fiedrich I. durch das Naturalisationsedict vom 13. Mai 1709, so Friedrich Wilhelm I. durch die beiden Edicte vom 15. März 1718 und 29. Februar 1720.*)

Für die Handwerker und Gewerbetreibenden war die Befreiung vom Innungszwange eine von den wichtigsten Vergünstigungen dieser Edikte. Jeder, der in Frankreich Meister gewesen war, musste auf seinen Wunsch als solcher in das Gewerk unentgeltlich aufgenommen werden, wenn er nicht vorzog, ausserhalb der Innung stehend, als „privilegirter Meister“ sein Gewerbe ohne Gesellen und Lehrlinge zu treiben.**) Gab er dieses Gewerbe aus irgend einem Grunde auf, so konnte er innerhalb der ersten 15 Freijahre nach seiner Einwanderung irgend ein anderes nach Gefallen wählen. Für viele Réfugiés, die in der neuen Heimat für die Producte ihres Handwerks keinen genügenden Absatz fanden, war diese Bestimmung ausserordentlich wertvoll. Auf Grund derselben hat z. B. David Briet (Liste 1700 No. 10), ein gelernter Gärtner, später auch das Schneiderhandwerk betrieben, und Pierre Hanneke (ib. No. 27), der als Steinschneider (Graveur) einwanderte, sich als Schuhmacher (und Tabakspflanzer) den Lebensunterhalt verdient. Eine allmähliche Wirkung dieser Verfügung ist die auffallende Erscheinung, dass, während wir im Jahre 1700 noch 20 verschiedenen Gewerbszweigen begegnen, im Jahre 1727 nur noch 5 betrieben werden, von

*) Vergl. Mylius, C. C. M. VI.

**) Wie notwendig eine solche Verfügung war, zeigt der Versuch der deutschen Schneider Münchebergs, den 1714 aus Neufchâtel eingewanderten Josué Robert durch gewaltsame Wegnahme seines Handwerkszeugs und seiner Arbeit unschädlich zu machen. K. G. St. A. und Müncheberger Ratsarchiv Tit. 2. No. 2. Vol. II.

denen sich schliesslich nur 2 (Étamin- und Strumpffabrication) halten.

Eine wesentliche Förderung ihrer Industrie erfuhren die Réfugiés ferner durch das an die Officiere erlassene Verbot, Gesellen und Lehrlinge der französischen Manufacturen auszuheben und einzustellen.**) Durch die Entziehung der Arbeitskräfte wären die verschiedenen Gewerbetreibenden, denen das Emporkommen von ihren deutschen Berufsgenossen schon auf alle Weise erschwert wurde,**) empfindlich geschädigt worden.

Ausser der Befreiung von der Gewerbesteuer erfreuten sich endlich die Handwerker und Industriellen aller derjenigen Privilegien, welche durch die oben genannten Edicte allen Réfugiés bewilligt worden waren. Die eingewanderten Fremden waren für ihre Person auf 15 Jahre, ihre im Lande geborenen Kinder auf 7½ Jahre befreit von allen Abgaben, Einquartierungslasten, Steuern auf Häuser und Äcker, ausgenommen der Verbrauchssteuer. Sie bekamen das Bürgerrecht und wurden dadurch den eingeborenen Unterthanen gleichgestellt, ohne jedoch zu Frondiensten (Wache, Jagd, Verfolgung von Deserteuren etc.) verpflichtet zu sein.

Drei volle Jahre hatten die Kolonisten schon alle Wohlthaten jener Edicte genossen, als der Amts-Kammerrat Grohmann und der Obergerichtsrat Drouet durch ein königliches Dekret vom 23. Februar 1703 den Befehl***) erhielten, sobald als möglich die Müncheberger Kolonie „den eydt der pflicht und treue in loco“ ablegen zu lassen. Am 2. April leisteten 22 Familienväter, lauter Handwerker und Gewerbe-

*) K. G. St. A. Notiz Drouets vom 28. October 1712; „de prendre et d'engager des Compagnons et Apprentis des Manufactures françoises.“ Daher wurde durch ein königliches Dekret vom 5. November 1712 der Müncheberger Magistrat angewiesen, „nach Unseren wegen der Werbungen vorhin ergangenen Verordnungen zu achten, folglich besagten Anthoine Paloc seine gesellen und lehrjungen, welche bey seiner Manufactur wirklich arbeiten, nicht weg zu nehmen und zu Soldaten zu machen.“

**) Mylius, VI. Anhang p. 62: „qui font tous les efforts pour ruiner les dites manufactures françaises.“ Edict vom 22. Februar 1689.

***) K. G. St. A. a. a. O.

treibende, zu Müncheberg „in der französischen Kirche*) coram commissione“ den üblichen Eid.***) Nach der Eidesleistung riefen die Franzosen „mit Freuden und überlaut: vive le Roy de Prusse.“ Die Vereidigung der Adligen, die Beamte oder Offiziere waren, sowie des Richters und Predigers hatte wohl schon früher in Berlin stattgefunden. Die zufällig abwesenden anderen Mitglieder der Kolonie sollten später vereidigt werden. Wer den Eid abgenommen hat, ist aus den Acten nicht zu ersehen. Später wurde durch eine königliche Verordnung vom 16. Februar 1725 bestimmt, dass die Franzosen den Unterthaneneid vor dem französischen Richter ablegen sollten.

V.

Durch das Potsdamer Edict (§ 10) war den Réfugiés die Zusage gemacht, dass sie zur Schlichtung der zwischen den französischen Familien entstehenden Streitigkeiten „jemand ihres Mittels erwählen“ dürften, welcher „dergleichen differentien ohne einige Weitläufigkeit, in aller Güte zu vergleichen und abzuthun ermächtigt sein“ sollte. Streitfälle zwischen Franzosen und Deutschen sollten von dem Magistrat gemeinsam mit jenem Schiedsrichter untersucht und beigelegt werden.

Diese Kolonierichter hatten sich zum teil, wie Masse, vorher „in Kriegsdiensten aufgehalten und weder von denen

*) Gemeint ist die „grosse Stube“ des Rathauses; cf das Gründungspatent.

**) Der Eid lautete nach Grohmanns Bericht an den König vom 6. April 1703 (K. G. St. A.) folgendermassen: „Je promet et jure d'etre fidel et loyal a Sa Majeste le Roy de Prusse Notre Souverain et a Sa Maison Royale, obeissant a tous ses commandements, voulant procurer de tout mon pouvoir ce qui est de son avantage et empecher ce qui pourroit tourner a son prejudice et promettant de me conduire et comporter a tous egards selon le devoir d'un bon et fidele sujet comme aussi d'avancer du mieux que je pourrai ce qui servira pour le bien et l'utilité de cette ville de Münchenberg en detournant au contraire tout ce qui luy pourroit estre nuisible comme bon Bourgeois d'icy, ainsi que Dieu me soit en aide par Jesus Christ, son fils notre Seigneur. Amen. — Vergl. hierzu den Huldigungseid vom 2. Aug. 1740 in den Sitzungsberichten vom 10. April 1880.

Rechten noch dem modo zu verfahren gründliche Wissenschaft.“ Daher verstanden sie, obwohl wider ihr „gutes Leben und Wandel gar nichts übeles gesagt werden“ konnte, es nicht, „in streitigen und zumahlen zweifelhaften sachen gebührend zu verfahren.“*) Kein Wunder, dass zwischen den Richtern, welche die Rechte ihrer Glaubensgenossen vor jeder Beeinträchtigung zu schützen berufen waren, und den Magistraten, welche die Gerichtsbarkeit über alle Einwohner auszuüben beanspruchten, oft genug Differenzen**) entstanden.

Schon am 4. Dezember 1702 musste ein Reglement***) erlassen werden, welches bestimmt: 1. dass die sämtlichen Französischen Einwohner zu Müncheberg, sie seien Offiziers, von Adel und Andere, unter des dortigen Französischen Richters Jurisdiction stehen, dieselbe in erster Instanz recognosciren, aber auch danebst (*salvis de caetero privilegiis*) sich den dortigen Stadtgerichten conform bezeigen und sich darnach, wenn sie sowohl unter einander als mit Deutschen zu thun haben, achten sollen.

2. Wenn ein Deutscher wider einen Franzosen zu klagen hat, dass solches zwar vor dem Französischen Richter geschehe und dieser die Sache dirigire, jedoch aber der deutsche Magistrat ersucht werden soll, jemanden, wenn er es dienlich finden wird, mit beizuwohnen und die Sache abthun zu lassen.

3. Dahingegen aber auch, wenn ein Franzose wider einen Deutschen Klage beim Magistrat anstrengen würde, dazu der Französische Richter, um auf dem Rathhause und unter dem deutschen Directorio die Sache entscheiden zu helfen, mit zugezogen werden soll.

Trotz dieses Reglements fand sich der französische Richter bei dem allgemeinen Misstrauen, mit dem die einheimische Bevölkerung der fremden begegnete, in einer sehr

*) K. G. St. A. Bericht der aus 3 Männern, Stober, de Marconnay & von Jugenheim bestehenden Kommission an den König, d. d. Berlin, 24. October 1704.

**) Vergl. die oben, Abschnitt III, erwähnte Bittschrift der Kolonie an den König vom 22. November 1702. S. 21. A. 2.)

***) K. G. St. A. a. a. O. und Goltz, Chronik, p. 102. Die Verfügung war durch einen Tumult veranlasst, den eine Schlägerei zwischen einem Franzosen und Deutschen eines Sonntags hervorgerufen hatte.

schwierigen Stellung, bis er durch eine königliche Verfügung*) d. d. Berlin, 9. Januar 1715, auch zum ständigen Mitgliede des Magistratskollegiums ernannt wurde.

„In allen unseren Städten,“ so heisst es in dem Dekret, „woselbst frantzösische Colonien etabliret sind, sollen der Frantzösische Richter jeden Orts als Burgermeister und noch überdem ein oder zwei andere Frantzosen, welche der Teutschen Sprache kundig, auch bey der Colonie beliebt und sonst eines verträglichen Lebens und Wandels sind, in den Teutschen Magistrat als Rathmänner gesetzt werden.“

Diese Verordnung hatte jedoch nur eine vorübergehende Wirkung. Selbst durch den Einspruch des Kolonierichters und Bürgermeisters de Colom**) liess der Magistrat sich nicht abhalten, gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des Reglements vom 4. Dezember 1702 Streitigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen ohne Zuziehung des französischen Richters zu entscheiden, den „Kolonisten dem Befinden nach“ in eine Geldstrafe zu verurteilen und diese „bei der Kämmerei in Rechnung bringen“ zu lassen. Infolge einer beim französischen Obergericht in Berlin eingereichten Beschwerde des Richters Isâc François de Colom erging deshalb d. d. Berlin, den 3. November 1738, eine königliche Verfügung***) an den Müncheberger Magistrat, die folgendermassen schliesst:

„Weil nun dieses dem Reglement, wie es zwischen denen Teutschen und denen Frantzosen *ratione jurisdictionis* gehalten werden soll, lediglich zuwider ist, und die injurien Sachen sowohl als die Civilia zu Cognition des frantzösichen Richters gehören, in denen Fällen aber, wo Schlägereyen u.

*) K. G. St. A. Vergl. die ähnlichen Verfügungen an die Kommissarien der Churmark und den Berliner Magistrat bei Muret, a. a. O. p. 61.

**) Nach Goltz, Chronik p. 123, wären François de Colom und Charles Masse schon seit Dezember 1701 Mitglieder des Rats gewesen. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, hat es beiden Männern an der nötigen Energie gefehlt, da sie sonst, trotzdem dass sie den 5 bis 6 deutschen Rats Herrn gegenüber in der Minorität waren, doch die willkürlichen Eingriffe des Magistrats in die Rechte der Kolonie hätten verhindern können. Vergl. auch dazu das Urteil über Masses richterliche Thätigkeit in dem Bericht der Untersuchungskommission an den König d. d. Berlin, 24. October 1704. K. G. St. A.

***) K. G. St. A.

injurien zwischen Einwohnern beyderseits nation entstehen, selbige durch ein Collegium mixtum ex officio untersucht und entschieden und die von denen Colonisten zu erlegende Straffe von dem Richter jährlich Unserer General-Straff-Casse berechnet werden müssen: So habt Ihr vors künftige Euch stricte hiernach gehorsamst zu achten und dem französischen Richter unter keinerley praetext in seiner jurisdiction Eintrag zu thun, damit es keines Klagens bedürffe und die zur conservation Eurer Bürger sowohl als dero Colonisten nothige Harmonie überall beybehalten werde.“

Auch andere Kolonien scheinen in jenen Jahren grosse Ursache gehabt zu haben, sich über verschiedene Eingriffe des Magistrats in die Competenz des Koloniegerichts beim Könige zu beschweren, sodass dieser unter dem 28. October 1739 folgende allgemeine Verfügung erlassen zu müssen für nötig befand.*)

Friedrich Wilhelm, König. Unsern etc.

Nachdem zwischen denen Teutschen Magistraten und denen französischen, wallonischen und Pfälzischen Colonie-Richtern zeither vielfältiger Streit vorgefallen, indem erstere die Cognition und Execution in denen zum Policey, Servis und Collecten Wesen gehörige Sachen allein behaupten, letztere aber solche über die zu denen französischen, Wallonischen und Pfälzischen Colonien gehörige Leuthe nicht erkennen, noch einräumen wollen, sondern vermöge der dieserhalb in aô 1717 und 1719 ergangenen Edicten die Cognition und Execution in dergl. Sachen über ihre Colonisten privative zu haben praetendiren: Als haben Wir zu coupirung und Abstellung aller dieser dem Publico höchst schädl. Zwistigkeiten und Streite wohlbedächtl. und salvis Privilegiis derer franz. wallo. u. aller anderen etwa in Unsern Landen sich befindenden Colonien allgnd. resolviret, dass alle Polizey, Servis, feuer-societaets u. andere Collecten Sachen, wenn Sie die ganze Colonie oder einen Privatum daraus angehen, von denen Magistraten in denen Städten, als worin zu solchem Ende aller franz. und anderen Colonien Richter votum et sessionem als senatores ordinary Krafft dieses künftig haben sollen, cog-

*) Müncheberger Ratsarchiv. Tit. 2. No. 2. Vol. II.

nosciret u. zur Execution gebracht werden sollen, doch allezeit dergestalt und also dass wo nicht etwa summum periculum in mora keine Cognition noch Execution über einen aus diesen Colonien anders als in Beyseyn des Colonie Richters davon verhänget werden soll, es wäre denn, dass der Colonie Richter länger als 14 (Tage) krank oder abwesend, welchen falls dann derjenige, welchem er seine arbeit aus der Colonie aufträgt und allenfalls auftragen soll, zu Rathhaus Session nehmen u. das Interesse der Colonie besorgen soll, Wie dann auch bey denen Handwerkers-Innungen, worinnen es sich 3. Meister von denen Colonien befinden, allemahl einen davon mit zum Alt Meister angenommen, diese Richter auch als künftige senatores nati bey denen Gewerken wo sich welche von der Colonie finden, als Assessores gleich denen Deutsche Rathmannen admittiret werden sollen und können; Wo aber die Gewerke so stark, das (!) selbige halb aus deutschen u. halb aus französisch. oder anderen Collonien besteht, oder auch uur $\frac{1}{3}$ davon Colonisten seyn, sollen diese Collonien Richter allezeit nebst einen deutschen auch mit assessores seyn, um zugleich allen dieserhalb so häufig vorgekommenen Klagen und Beschwerden dadurch abzuhefen. In andern Civil u. Processsachen aber bleiben die respective Jurisdictiones nach wie vor separiret u. die Franz. und andere Colonisten unter ihren bisherigen Richter, ohne dass die Stadt Magistrate und Gerichte deshalb meliren oder denen franz. u. andern Colonien dieserhalb Eintrag zu thun, unter was Vorwand auch dass es seyn möge, befugt sein sollen. Ihr habt Euch als hiernach überal zu achten u. auch diese Unsere Verordnung jederzeit zu halten, auch an denjenig Ohrten wo Colonien, und die Richter noch nicht in Magistrats-Collegiis seyn, solche sofort hineinzuziehen, zu introduciren u. hiernechst zu instruiren. Seynd etc.

Diese Verordnung übersandte der Kriegsrat Senning am 29. Februar 1740 an den Magistrat zu Müncheberg mit dem Bemerken, dass „auch der dortige französische Richter H. de Colom nunmehr Sessionem und Votum als Senator ordinarius im Magistrats Collegio haben“ müsse.

Die früheren Verfügungen, besonders die oben erwähnte des Jahres 1715, scheint man also in Müncheberg wenig be-

achtet zu haben; man sah den französischen Richter wohl nur als Beisitzer, nicht aber als vollberechtigtes Mitglied des Magistrats an. Isâc François de Colom aber, der letzte und zugleich tüchtigste von den Französischen Richtern jener Kolonie, hatte eine zu hohe Auffassung von dem ihm übertragenen Amt,*) als dass er die Versuche des Magistrats, die Rechte des Kolonierichters zu schmälern, mit Gelassenheit hätte ertragen sollen. Als der Magistrat ungeachtet der letzten königlichen Verordnungen die Entscheidung in Injuriensachen, die Gerichtsbarkeit über Franzosen, die sich vorübergehend in der Stadt niedergelassen hatten, beanspruchte, Straf gelder widerrechtlich einzog und verwendete und sogar in kirchliche Angelegenheiten der französischen Gemeinde sich einmischte, wandte sich de Colom, da er auf gütlichem Wege bei dem damaligen Bürgermeister (Consul dirigen) Niethé nichts ausrichten könne, dieser vielmehr „mit ihm in dem Tone eines Vorgesetzten**) spreche, als wenn es sich darum handele, einem Gerichtsdienner Befehle zu geben“, mit einer ausführlichen Beschwerde unter dem 26. November 1740 an seine vorgesetzte Behörde, das französische Ober-Directorium in Berlin. Dieses gab ihm den vorläufigen Bescheid: „Desshalb müsst Ihr suchen Euch mit dem Magistrat in gütigkeit zu setzen, auch sonst Euch bemühen in guter harmonie mit Ihnen zu leben, weil Freundschaft und gutes Verständniss zwischen denen obrigkeitlichen Personen denen unterthanen beyderseits nationen zuträglich und nöthig ist. Sollte man aber teutscher Seite Euch etwas zu nahe legen und Eure gütliche remonstrationen nicht annehmen wollen, welchenfalls habt Ihr zu berichten und behörige remedur zu erwarten.“

Letzteres muss bald darauf de Colom für nötig befunden

*) De Colom bittet den „Conseil françois“ in Berlin um Verhaltensmassregeln, „afin qu'il puisse s'acquiter de son devoir de Juge, maintenir la Colonie dans ses droits, soutenir la jurisdiction françoise et conserver sa conscience sans reproche.“ Aus der Beschwerde de Coloms d. d. 26. November 1740. K. G. St. A.

**) „Celui-ci (le bourgmestre) lui en parle en supérieur et comme s'il s'agissait de donner des ordres à un huissier.“ A. a. O.

haben,*) denn auf Vorstellung des Ober-Directoriums wird der Kriegsrat Senning durch ein königliches Rescript**) d. d. Berlin, 4. Juli 1741 angewiesen, die Beschwerden durch eine mündliche Verhandlung unter Zuziehung des Magistrats und des französischen Richters zu prüfen, dabei beide Teile anzuweisen, „in guter harmonie zu leben und die animositaeten bey Seite zu setzen.“ Wie wenig aber der Magistrat das entschlossene Vorgehen des jungen, damals erst 32 jährigen Richters erwartet hatte, zeigt die wohl bei der unmittelbar vor der Verhandlung auf Sennings Wunsch niedergeschriebene Antwort***) des Magistrats auf die Beschwerden de Coloms.

Sennings Bemühungen hatten den erwünschten Erfolg. Friede und Eintracht herrschte nunmehr zwischen den beiden Behörden der Stadt,†) ein Umstand, der für die Verschmelzung beider Nationalitäten sehr günstig sein musste.

*) De Colom hatte eine Wiederveröffentlichung aller zu Gunsten der Réfugiés erlassenen Edicte angeraten, da die deutschen Magistrate dieselben für ungültig hielten und demgemäss handelten. K. G. St. A. Rep. 122. 6 a. 3. Vol. II.

**) Müncheberger Ratsarchiv. Tit. II. No. 2. Vol. II. Leider ist beim Heften der Acten die Hälfte dieses Rescripts (Ausfertigung) abgeschnitten.

***) Müncheberger Ratsarchiv. a. a. O. Dieselbe ist nur angefangen und wohl durch die mündliche Verhandlung überflüssig geworden. „Wir müssen uns nicht wenig wundern, dass bemeldeter Richter sich unterstanden, seine vermeintl. Beschwerden dergestalt (vorzutragen), als ob die Colonie dadurch sehr litte und Magistratus dieselbe auf alle Weise zu drücken suche, da doch bey einem jeden punct dessen animosité und irrégulair ambition nach welcher Er sowohl in justiz und Criminal als Polizey Sachen denen dieserhalb ergangenen Königl. Edictis und Rescriptis zuwider seiner Colonie allein zu befehlen haben und dem Magistrat in letzteren gar keine cognition gestatten will, satksam hervorleuchtet.“ So lautet der Anfang dieses Entwurfs.

†) Das Ausscheiden des Bürgermeisters Niethe aus seinem Amte im Januar 1744 (Goltz, Chronik, 174) hat vielleicht auch das Seinige dazu beigetragen.

VI.

Aus religiösen Gründen hatten die Hugenotten ihre Heimat verlassen; sie wollten sich das kostbare Gut der Glaubensfreiheit nicht rauben lassen. Daher war es auch eine ihrer ersten und grössten Sorgen, sich auf dem Boden der neuen Heimat ein Haus zu erbauen, in welchem sie ihren Gottesdienst nach ihrem Bekenntnis und in ihrer Sprache feiern könnten. Die „grosse Stube im Rathaus“, in der sie abwechselnd mit den Deutsch-Reformirten „ihre sacra verrichten und exerciren sollten,*) erwies sich bald als zu klein und für diesen Zweck wenig geeignet. Deshalb bevollmächtigte das französische Konsistorium**) in Müncheberg, dem ausser dem Prediger Sablon auch die Ältesten (anciens) de Cordier, de Leuze, Fauquier, Pradal, Lieutard und Mazel angehörten, den Rat de Cordier, d. d. Müncheberg, 27. Juni 1700,***) den Hof um Anweisung eines Platzes zu bitten, auf dem man mit einiger Beihülfe von seiten S. K. H. ein bequemes Gotteshaus bauen könne (accorder une place ou lon puisse batir avec quelque Secours de la part de S. A. E. un temple Commode, pour y servir Dieu).

De Cordier wandte sich zuerst an den Rat Grohmann, „nachgehends“ auch an den Grafen Dohna und den Geheimen Staatsrat von Brand, sowie an den Kurfürsten selbst und trug die Bitte der Gemeinde vor.

In den beteiligten Kreisen Münchebergs dachte man damals wohl nur an den innerhalb der Stadtmauer am „Heyde-Thor“ (heute Berliner Th.) gelegenen Platz, auf dem später die Kirche erbaut wurde. Ehemals war dort eine kleine Kirche (katholische Kapelle) mit einem Kirchhofe gewesen, auch hatten daselbst „einige Buhden,“ „die alten Häuser“ genannt, gestanden.†) Der Platz gehörte der lutherischen

*) Vgl. das Gründungspatent von 1697.

**) Das „Konsistorium“ der französisch-reformirten Gemeinden bedeutet soviel wie „Presbyterium“.

***) K. G. St. A.

†) „Die Kirchstelle an der Mauer ist breit 80 Fuss und tieff 130 Fuss. Dabey liegt noch eine Bürgerstelle von 24 Fuss breitt und 130 Fuss tieff, welche, wenn der Platz nicht gross genug seyn sollte, dazu gegeben werden köndte.“ Notiz in einer Eingabe an den Kurfürsten. K. G. St. A.

Kirche (à Mr les Luteriens); dort hatten die „lutherischen und Reformirten von langen Jahren ihre Todten begraben“. Auch die Kolonie hatte den Platz schon zu demselben Zwecke benutzt. *)

Um den Kirchenbau bald in Angriff nehmen zu können, erbat de Cordier im Namen der Kolonie einen Vorschuss von 600 Thalern. Im Übrigen wolle die Gemeinde mit Unterstützung ihrer guten Freunde im Auslande selbst die nothwendigen Mittel aufbringen, „um eine schöne Kirche zu bauen.“ Die schleunige Erledigung dieser Angelegenheit sei im Interesse der Kolonie, der Stadt und des Kurfürsten selbst. Man könne auf den Zuzug mancher angesehenen, bemittelten Familie rechnen, die sich bis jetzt nicht hätte entschliessen können nach Müncheberg überzusiedeln, da nach ihrer Meinung eine Kolonie ohne Kirche nicht lange bestehen würde. Das Aufblühen und der Aufbau des elenden Städtchens und seiner verfallenen Häuser **) hänge ebenfalls von dem Bau einer ansehnlichen Kirche ab, da nur auf diese Weise hochgestellte, wohlhabende Fremde herangezogen werden könnten. Endlich würde der Kurfürst dann bald die Genugthuung haben, zu sehen, wie alle jene Strohdächer verschwänden, und die Einkünfte, die seit der Ansiedelung der Franzosen schon um mehr als 200 Procent gestiegen seien, noch mehr wüchsen. ***)

Ohne eine Antwort auf diese verschiedenen Gesuche abzuwarten, beauftragte †) die Kolonie den „Inspecteur Charles

*) Nach den schon mehrfach citierten „Unterthänigst. Erinnerungen des Magist.“ etc. (M. Ratsarchiv Tit. 2 No. 1 Vol. I) wäre dieser Platz schon im Herbst 1699 der Kolonie „zu Beerdigung ihrer todten und Erbauung einer Reformirten Kirche eingeräumt.“

**) „Le salut, le Restaurement et la batisse de cette miserable ville et de ses anciennes ruynes depend de la batisse d'une Eglise un peu considerable, pour y attirer des gens de Consideration etc.“ K. G. St. A.

***) „de voir jetter abas tous ces Couvertz de paille, car depuis que les françois y sont, les revenus de votre Serenité Electorale y ont augmenté de plus de deux cents pour cent.“ K. G. St. A.

†) In der am 12. September e. a. von 21 Kolonisten an den Kurfürsten gerichteten Bittschrift (ibidem) wird freilich Masse vorgeworfen, dass er ohne ihre Ermächtigung gehandelt habe. „Mais comme le Sieur Masse, Directeur de cette Colonie, a pris la hardiesse de demander par vne Reqte Ladte place de Messieurs les Lutherriens sans en avoir fait part a aucun des supplians, etc.“

Masse,“ den Magistrat schriftlich aufzufordern, „über den hiebevorder Colonie zur Erbauung einer Reformirten Kirche und Beerdigung der Todten übergebenen Platz eine schriftliche Donation und Versicherung unter der Stadt Siegel zu ertheilen.“

Durch eine Urkunde*) d. d. Müncheberg, 24. August 1700 bestätigen denn auch „Bürgermeister und Rathmänner“, dass sie den angegebenen Platz, „wie solcher von der Ecke der Strasse bis an die Mauer in seinem jetzigen Begriff Anitzo ledig und offen liegt, hiermit nochmals geschenkt und eigenthümlich übergeben.“ Die Kolonisten sollen „denselben nunmehr sofort einnehmen und bebauen, auch zu allen Zeiten denselben behalten und zu demjenigen Gebrauch, wozu er gewidmet, nemlich zu Erbauung einer Reformirten Kirche und Kirchhofes beständig anwenden.“ In einem Gesuch**) d. d. Berlin, 30. August 1700, bittet „de Masse au nom de la Colonie“ den Kurfürsten um Genehmigung dieser Schenkung.

So schien diese Angelegenheit ihrem endgültigen Abschluss ganz nahe zu sein, als plötzlich mitten aus der Kolonie heraus gegen die Wahl des von ihr selbst erbetenen Platzes allhand Bedenken erhoben wurden.

Der Platz, so wendete man ein, sei nicht gross genug; denn da man zwischen der Stadtmauer und dem Platze noch einen Weg frei lassen müsse, so würde das Terrain nur eine Tiefe von 20 Schritt haben. Sei man aber gezwungen, die Kirche hart an der Strasse aufzuführen, so würde der Gottesdienst durch den Verkehr auf derselben sehr gestört werden.***) Da ferner der Platz den Lutherischen gehöre, so könnten diese ihnen deshalb zürnen, und „das würde die Eintracht und den Frieden stören, in dem sie mit denselben leben möchten.†) Auch sei endlich zu befürchten, dass der Bürger-

*) Original (mit Stadtsiegel) in den Acten des K. G. St. A.

**) K. G. St. A.

***) K. G. St. A. Schreiben de Cordiers an den Kurfürsten vom 10. August 1700: „Car la porte de l'Eglise seroit plus exposée sur le grand chemin que celle dun Cabaret, ou les Charretiers en passant pourroient mettre le nez et Insulter.“

†) Eingabe des Konsistoriums an den Kurf. vom 12. September: „Ce qui romperoit la paix et la Concorde dans laquelle nous voulons tacher de uiure avec eux.“

meister (Weber) auf diese Weise eine Vereinigung beider reformirten Gemeinden anbahnen wolle, deren Leitung er dann beanspruchen werde. Das widerspreche aber nicht allein den Privilegien der Réfugiés, sondern auch dem natürlichen Rechtsgefühl, da die deutsche (reformirte) Gemeinde nur aus 3 Familienhäuptern bestehe, „von denen 2 elende Faulenzer*) seien“, während die französische bald aus 50 Familien bestände.

Diese Gründe wurden von de Cordier im Auftrage von 24 Familienvätern und auch von dem Konsistorium im Namen des grössten Theiles und der angesehensten Mitglieder**) von der Kolonie in Bittschriften an Friedrich III. auseinandergesetzt. Letzteres tadelte zugleich das eigenmächtige Vorgehen des Richters Masse und ersterer versprach, 500 Thaler aus seiner Tasche zu dem Kirchenbau beizusteuern, wenn der Kolonie ein anderer, bequemerer und geeigneterer Bauplatz angewiesen würde.

Es lag dieser Platz mitten in der Stadt am Markte (heute Haus No. 153, Scharrenstrasse, nach dem Kataster von 1724 No. 61). Lage und Grössenverhältnisse desselben waren recht günstig; der Besitzer, de Cordier, hatte ihn der Kirche geschenkt. Alle jene Gründe, die man gegen den Platz am Thore geltend machte, sprachen für diesen. Daher ist es leicht erklärlich, wenn 31 Familien der Kolonie lieber auf diesem Platze ihre Kirche erbauen wollten. Nur 8 Familienväter, unter ihnen Masse, wünschten den ersten Platz beizubehalten. In einem „Verzeichniss***) über die Colonisten, welche für den einen oder andern Platz sind,“ wird bei 5

*) Schreiben de Cordiers: „Dont les deux sont deux misérables feneans.“

**) Das Gesuch des Konsistoriums, mit 21 Unterschriften versehen, beginnt: „Les ministre et Anciens de l'Eglise francoise Réfugiée a Müncheberg, fortifiés des plus considérables et de la plus grande partie de la Colonie“ etc. K. G. St. A.

***) Es war (in Abschrift) der Eingabe de Cordiers an den Minister beigelegt; darauf steht der eigenhändige Vermerk de Cordiers: Jay l'original. De Cordier. (K. G. St. A.)

von diesen 8 Männern bemerkt:*) „Weil sein Haus nahe bei dem besagten Platze liegt (parce quil a sa maison auprez de la sus^{te} place).“ Der Grund mag in der That für die meisten von ihnen bestimmend gewesen sein.**) Anderseits wird versucht, dem Votum der Majorität dadurch noch mehr Gewicht zu geben, dass hinter dem Namen der angesehensten Männer noch ihre bisherigen Leistungen für die Entwicklung der Kolonie und der Stadt erwähnt sind. So heisst es z. B. bei de Cordier:***) Er hat 4 alte Häuser und 8 Stellen, die er jetzt bebauen lässt, gekauft und besitzt den 25.^{ten} Teil von Müncheberg.“ Ähnlich bei den 6 ersten Männern.

Diese für die junge Kolonie sehr wichtige, von beiden Parteien eifrig erörterte Platzfrage wäre wohl wahrscheinlich im Sinne der einflussreichen Majorität entschieden worden, wenn nicht die schwache Minorität bei den deutschen Mitbürgern eine wirksame Unterstützung gefunden hätte. „Bürgermeister, Rathmänner und Stadtverordnete“, die wohl alle befürchteten, es möchte im Mittelpunkte der Stadt dem Rathaus gegenüber eine französische Kirche erbaut werden, erhobent†) dagegen Einspruch, dass, nachdem sie auf Masses mündliches und schriftliches Ansuchen den Platz am Thore geschenkt hätten, nun das französische Konsistorium „oder vielmehr und eigentlich der Prediger Sablon und Raht de Cordier nebst seinem Anhange ohne einzige ordentliche Ur-

*) Nach dem Verzeichnis sind dies: Masse, Chain(m), Rouvière, Pradal, Fauquier. Das Haus Fauquiers lag nicht, wie Kuchenbuch (Sitzungs-Bericht vom 8./1. 1889) vermutet, am Alexanderplatz, sondern unmittelbar an dem Kirchplatz am Berliner Thor neben der Kirche (No. 156 des Katasters). Als Nachbar nach Westen ist ja auch Püster (Pistre) im Protocollbuch wie im Kataster genannt.

**) Nach jenem Verzeichniss war de Colom allein für einen dritten Platz; er schloss sich aber der Majorität an. Zu No. 31 heisst es; „E. qui a acheté une place a dit qu'il ne vouloit pas paroître mais qu'il seroit du sentiement des honnestes gens et de ses amis qui sont cidessus.“

***) Die edle Gesinnung und schaffensfreudige Natur dieses Mannes beweist die von ihm selbst geschriebene, dem Minister eingereichte Specification der namhaften Summen, die er in den 1¹/₄ Jahren für Unterstützungen, Darlehen, Ankauf und Bau von Stellen und Häusern, Meliorationen des Bodens ausgegeben hat. Die Totalsumme beträgt 6062 Thaler 13 Groschen. K. G. St. A.

†) Schreiben vom 18. September 1700. K. G. St. A.

sachen, bloss aus einer vorgeblichen Furcht und Eigensinnigkeit diesen Platz nicht annehmen“ wollten. Durch die Einräumung von „6 bis 8“ mitten in der Stadt gelegenen Bürgerstellen*) würde aber das „Stadt-Catastrum verringert,“ da von der Kirche und dem Kirchhofe keine „schuldige onera realia“ erwartet werden könnten. Sie bäten daher um Bestätigung jener Schenkung.

Um diesen Streit, welcher die ganze Stadt in Aufregung zu bringen drohte, möglichst schnell zu schlichten, erschien nun (im October (?) 1700) der Rat Grohmann, und dieser empfahl**) nach Besichtigung beider Plätze und Verhandlungen mit beiden Parteien den „Platz nach dem Berlinischen Thore.“ Derselbe habe schon früher zu demselben Zwecke gedient, sei auch bis dahin der Begräbnisplatz der Reformirten gewesen, sei ferner vor Feuersgefahr mehr geschützt und habe auch, wenn die nebenan liegende unbebaute Bürgerstelle hinzugenommen würde, die erforderliche Grösse. Zur Bebauung mit Wohnhäusern eigne er sich aber nicht, da sonst die Toten wieder ausgegraben werden müssten.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde der Platz am Berliner Thore der Kolonie zur Erbauung einer Kirche durch folgende Urkunde***) geschenkt:

Wir Friedrich der Dritte p. p. urkunden und geben hiemit männiglich zu vernehmen, demnach bey uns die frant-

*) In der schon öfter citierten Beschwerde vom 1. November ist nur von 6 Stellen die Rede. Aber auch diese Angabe steht m. M. n. mit den thatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch. Die beiden von de Cordier geschenkten Bürgerstellen waren gross genug, um dort eine Kirche zu bauen. Eine Vergrösserung des Platzes durch Hinzunahme angrenzender Bürgerstellen wünschte die Kolonie gar nicht; sie wollte eben nur auf eigenem Grund und Boden bauen, um ihre volle Unabhängigkeit zu wahren. Daher schweigt auch Grohmanns Bericht ganz von diesen Bürgerstellen. Denn hätte man daran gedacht, auch nur die 4 östlich gelegenen Stellen hinzuzuziehen, so wäre der Platz schon mindestens so gross gewesen, wie der Kirchberg, auf dem die luth. Kirche stand; die Feuersgefahr, von welcher Grohmann spricht, wäre dann ganz ausgeschlossen gewesen.

**) Bericht d. d. Berlin, 1. November 1700. K. G. St. A.

***) Concept in den Acten des K. G. St. A. Abschriften der Urkunde in beiden Sprachen in den Acten des frz. Konsistoriums in Berlin, Fasc. Müncheberg. Vergl. auch Muret a. a. O. p. 249.

zösische Colonie zu Münchenberg um gnädigste Conferirung eines Platzes zu setzung einer Kirche unterthänigste Ansuchung gethan, und wir dann darauf unsern Rath auch Krieges- und Steuer-Com. Grohmann gnädigst committiret einen angenehmen Platz dazu auszusuchen, derselbe auch einen Ort daselbst am Heyde Thor, alwo vor zeiten eine Capellen und Kirchhof gewesen vor andern darzu in Vorschlag gebracht, dass wir dannenhero bewogen worden nach reiffer Erwegung der Sache sothanen Platz beym Heyde Thor besagter Colonie zu Erbauung einer frantzösisch Ref. Kirche in Gnaden zu schenken, thun das auch als summus episcopus hiermit und krafft dieses dergestalt, und also dass vermeldete Colonie vor sich und ihre Nachkommen sothanen obgedachten Platz einzunehmen, zu ewigen zeiten haben, behalten und besitzen, daselbst ein frz. Kirche erbauen, einen Kirchhoff anzulegen, und ihre sacra und verrichtungen daselbst halten solle. Damit auch solcher Platz zu obigen Gebrauch gross genug seyn möge, so approbiren wir hiermit gnädigst und wollen dass die dabey gelegene wüste Bürgerstelle mit darzu vorgeschlagener massen gezogen werden solle. Im übrigen wollen wir die fr. Colonie zu Münchenberg bey obengeschenkter Stelle jederzeit nachdrücklich schützen. Wornach denn sowohl Magistrat zu Münchenberg als auch sonst jedermann sich gehorsamst zu achten. Uhrkundlich unter unserer eigenhändige Unterschrift und vorgedruckten Gnaden Siegel, den 10. Nov. 1700 zu Cölln an der Spree. Friedrich.

P. v. Fuchs.“

Mit den Vorarbeiten für den Kirchenbau wurde indessen erst im Jahre 1703 begonnen.*) Zur Beschaffung der nötigen Mittel ward der Gemeinde im Jahre 1704 die Einsammlung einer Kollekte**) gestattet, ein Zuschuss aus der Staatskasse scheint ihr nicht bewilligt zu sein. In den mir zugänglichen Quellen habe ich wenigstens nichts darüber gefunden, wohl aber wird häufiger erwähnt, dass die Kolonie die Kirche auf eigene Kosten (à leurs dépens) gebaut habe. „Die guten

*) Goltz, a. a. O. p. 105.

**) K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II. 1738 und Muret a. a. O. p. 249.

Seelen,“ welche de Cordier*) durch seine Freunde im Auslande zu Beiträgen zu gewinnen hoffte, fanden sich, sodass „bedeutende Collectengelder**) aus Holland und England“ eingingen. Auch der Magistrat der Stadt**) bewilligte zur Vollendung des Baues noch am 30. Januar 1709 7 M. Fichtenbauholz und 12 Eichen, obwohl die deutsch-reformirte Gemeinde, wieviel mehr die lutherische jegliche Beisteuer verweigert hatten. Erst am 23. Juli des folgenden Jahres war der Bau der Kirche so weit gediehen,***) dass das Müncheberger Konsistorium die Erlaubniss nachsuchen konnte, das Kirchlein in Gegenwart eines Vertreters des Königs einweihen zu dürfen. Dies geschah am ersten Sonntage des Octobers (5. October 1710). Der König liess sich dabei durch den Grafen von Flemming vertreten, und dieser ermahnte in den beiden aufeinander folgenden Festgottesdiensten die deutsche und französische Gemeinde und ihre Prediger zum Frieden.

VII.

Beide reformirten Gemeinden hatten bis dahin 10 Jahre lang in „der grossen Stube“ des Rathauses ihre Gottesdienste in friedlichem Einvernehmen gefeiert. Bis 1706 hatte sogar Sablon, da die deutsche Gemeinde keinen eigenen Prediger†) hatte, auch diese Gemeinde mit versehen. Er musste an jedem Sonn- und Festtage zwischen 8—10 Uhr deutschen, zwischen 10—12 Uhr französischen Gottesdienst und am Nachmittage ebenso von 1—2 Uhr und 2—3 Uhr Betstunde und Katechisation abhalten. Es war daher nicht unbillig, wenn die französische Gemeinde in einer Eingabe††) unter dem 10. August 1700 bat, dass dem Prediger „wegen

*) K. G. St. A. „Le secours que nous esperons de quelques bonnes amez que mes amis disposent au pais Etranger.“ Aus einer Eingabe de Cordiers an den Kurf.

**) Goltz a. a. O. p. 104 u. 105.

***) Nach Goltz, a. a. O. p. 161 war das Gebäude 45 Fuss lang, 36 Fuss tief, 15 Fuss im Geschoss hoch und mit Ziegeln gedeckt.

†) Goltz, a. a. O. p. 101, 103 u. 105.

††) K. G. St. A.

der teutschen Kirche jährlich 100 Thaler gages mögten gereicht werden, damit beyde Partheyen desto besser bedienet würden,“ da er doch, obgleich er jung wäre, von seiner geringen Pension*) nicht „subsistiren,“ geschweige denn noch deutsche Bücher zum Studiren anschaffen könne. Dass er, um seinen vielen Amtspflichten zu genügen, Tag und Nacht studiren**) müsse, war gewiss keine Uebertreibung. Am 10. Juli 1706 fand diese aufreibende Thätigkeit — ein Glück für ihn! — ihr Ende. „Es ist nunmehr andem,“ so konnte er an den Magistrat schreiben,***) „dass Morgen, geliebt es Gott, der Reformirte deutsche Prediger hier introducieret und hiernechst der Gottesdienst von den Deutschen und Franzosen alternatim also gehalten werden soll etc.“

Das schöne friedliche Verhältniß zwischen beiden Gemeinden blieb aber trotz der Trennung bestehen. Obgleich die Kolonie ihre Kirche auf eigene Kosten hatte erbauen müssen, so beschloss sie doch am 22. Juli 1708 einstimmig, ihren deutschen Brüdern die Erlaubnis zur Mitbenutzung ihres Gotteshauses zu gewähren, wenn sie selbst ihren Gottesdienst beendet hätten. Damit waren freilich die Deutschen nicht recht zufrieden, weil sie als die ältere Gemeinde ihre gottesdienstlichen Versammlungen in der grossen Stube des Rathauses auch immer zuerst abgehalten hatten. Das französische Konsistorium in Müncheberg unterbreitete die Sache

*) Er bekam wohl, ebenso wie Augier in Fürstenwalde, 100 Thaler. Ob die Zulage bewilligt wurde und für wieviel Jahre, ist aus den Acten nicht ersichtlich. 1732 bekam der Prediger 180 Thaler Gehalt, ausserdem noch Deputatholz, wie alle Bürger. Die grossen (Brau-)Häuser bekamen 12, die mittleren 6 Klafter. Die Klafter wurde 1738 auf 12 Gr. 9 Pf. geschätzt. (K. G. St. A.) 1738 bezog der Prediger 200, der Kantor 25 Thaler Gehalt aus dem Etat Ecclesiastique; ferner erhielten sie aus der Accise und Ziese der erstere für eine Braupfanne jährlich 5 Thaler, der andere für eine halbe Braupfanne 2 Thlr. 12 Gr. Von der Verbrauchssteuer war der Prediger auch befreit. (K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II.)

**) „Etant obligé de studier nuit et jour pour precher en deux langues.“ Eingabe vom 10. Aug. 1700. K. G. St. A.

***) M. Ratsarchiv Tit. II. No. 2. Vol. II.

dem Könige zur Entscheidung und erhielt darauf d. d. Cölln, den 12. May 1710, folgende Antwort:*)

„Se. König. Majestät in Preussen pp. finden allergnädigst billig, dass da die supplicanten ihre Kirche aus ihren Mitteln erbauet, sie selbige auch als ihr Eigenthum behalten und gebrauchen, folglich ihnen frey stehe die Stunden zu verrichtung ihres Gottesdienstes nach ihren gefallen zu nehmen und die übrigen, jedoch auch bequemen Stunden denen Teutschen zu überlassen.“

Die deutsche Gemeinde beruhigte sich bei diesem Bescheide nicht, und es gelang ihr auch, ein Dekret auszuwirken, laut welchem die alte Ordnung der Gottesdienste auch bei der gemeinsamen Benutzung der neuen Kirche in Kraft bleiben sollte (28. September 1710). Hierüber beschwerte sich indessen das französische Konsistorium, indem es unter Berufung auf jenes Rescript vom 12. Mai das Recht beanspruchte, die Stunde des Gottesdienstes in der eigenen Kirche festsetzen zu können. In der That wurde die letzte Verfügung wieder aufgehoben und durch folgendes an den Grafen von Flemming gerichtete Rescript**) diese Angelegenheit definitiv geregelt:

„Friedrich, König pp. Wir haben zwar jüngsthin unterm 28. Sept. in Gnaden an Euch rescribiret, dass in der zu Münchenberg neu erbauten Reformirten Kirche der Teutsche und Frantzösche Prediger den Gottesdienst zusammen wie bishero auf dem Rathhause geschehen alternative verrichten sollen. Nachdem aber die Prediger und Vorsteher der Frantzöschten Gemeinde zu Münchenberg bey uns mit beiliegendem Memorial eingekommen und darinnen allerunterthänigst vorgestellt, dass wir allbereits unterm 12. May a. c. allergnädigst verordnet, dass da die supplicanten Ihre Kirche aus Ihren Mitteln erbauet, Sie selbige auch als ihr Eigenthum behalten und gebrauchen, mithin Ihnen freystehen solle, die

*) K. G. St. A. Archiv des frz. Kons. in Berlin, Fasc. Müncheberg, No. 5. Muret, a. a. O. p. 249.

**) Muret hat als Datum den 5. Nov. angegeben. Die von ihm benutzte Abschrift ist aber ebenso wie das Concept im K. G. St. A. vom 3. Nov. datiert.

Stunden der Verrichtung ihres Gottesdienstes nach Gefallen zu nehmen. So halten wir vor billig, dass die supplicanten bey gedachter unserer Verordnung vom 12. May a. c. geschützt werden und seyn dahero und in Betrachtung, dass die Teutsche Gemeinde zur Aufbauung der neuen Kirche nichts contribuiert bewogen worden Unser an Euch den 28. Sept. ergangenes rescript zu ändern, und es dahin zu richten, dass die Teutschen ihren Gottesdienst jederzeit des Morgens um 10 Uhr in obgedachter Kirche halten sollen. Welches ihr der Teutschen Ref. Gemeinde zu Müncheberg anzuzeigen habet, damit sie sich danach allergehorsamst richten. Cölln den 5. Nov. 1710.

Obwohl dieser Rechtsstreit die Eintracht, in welcher die Gemeinden mit einander lebten, nicht gestört hatte, so empfand man doch das Bedürfnis, Rechte und Pflichten beider Parteien genauer zu bestimmen. Man traf daher folgendes Abkommen*), das durch ein königliches Dekret vom 11. Nov. 1713 bestätigt wurde:

1. Die Kirche bleibt Eigentum der Franzosen; das oben erwähnte Schenkungsdekret wird dadurch nicht berührt.
2. Die deutschen Gottesdienste finden nach den französischen statt, sowohl vormittags als nachmittags.
3. Das Geld, welches an die Kirche fällt durch Schenkungen, Begräbnisse oder auf andere Weise**), fließt in einen Fonds, der zur Unterhaltung des ‚Temple‘ bestimmt ist und von dem französischen Konsistorium***) verwaltet wird.
4. Die Bänke sind gemeinschaftlich und offen, ausgenommen diejenigen für die Vornehmen.
5. Der Schlüssel zur Kirche bleibt in der Hand des französischen Predigers, dem es obliegt, die Kirche öffnen und schliessen zu lassen, wie er will.
6. Diejenigen, welche im Innern der Kirche begraben werden

*) K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II.

**) z. B. aus dem Armenstock.

***) Das Reglement für die Verwaltung dieser Gelder war vom Könige 1698 erlassen.

wollen*), haben 10 Thaler zu zahlen; die andern, welche auf dem Kirchhofe beerdigt werden, zahlen, nach ihrem Vermögen, mehr oder weniger bis zur Höhe von 1 Thaler, dem Reglement des Oberkonsistoriums gemäss.

Die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen die beiden reformirten Gemeinden von Anfang an zu einander gestanden hatten, wurden mit den Jahren immer herzlicher ebenso wie der Verkehr, welchen die Prediger der Gemeinden mit einander unterhielten. Diese vertraten sich schon in den vierziger Jahren nicht selten bei ihren Amtshandlungen**), besonders bei Taufen.

Auch mit der lutherischen Gemeinde Münchebergs lebten die Hugenotten in Eintracht und Frieden. Das Misstrauen, mit dem die fast ganz lutherische Bevölkerung die Ankömmlinge aufgenommen hatte***), welche alle Vortheile ihrer Stadt geniessen durften, ohne die Lasten mittragen zu müssen, war bald geschwunden und hatte versöhnlicheren Gefühlen Platz gemacht. Schon wenige Jahre nach der Gründung der Kolonie gab der lutherische Inspector ministerii Colhard seine Einwilligung dazu, dass die Glocken der lutherischen Kirche geläutet werden dürften, um die französische und deutsche

*) Marthe de Natalis, Witwe des Legationsrats Etienne de Cordier, bestimmte in einem am 9. April 1744 errichteten Codicille zu ihrem Testament von 1738, dass man sie in der französisch-reformirten Kirche begrabe. Ihre Erben sollten 10 Thaler an die Kirche zahlen ausser dem, was schon in ihrem Testament ausgesetzt sei. Kuchenbuch, (Sitzungs-Bericht vom 6. März 1888) nach dem Protocollbuch de Colombes.

**) Vergl. die Kirchenbücher der französischen Gemeinde in M. Leider habe ich das von Goltz in den 40er Jahren benutzte Kirchenbuch der (vormaligen) deutsch-reformirten Gemeinde zu M., welches früher in dem dortigen Pfarrarchiv aufbewahrt wurde, trotz aller von andern und mir selbst angestellten Nachforschungen bis jetzt nicht bekommen können.

***) „Wir wollen nicht anführen, dass durch dergleichen unbillige acquisitions, wenn die deutsche Bürger nach und nach angekauft werden sollten, alle gemeine Stadt onera auff die noch übrige wenige Deutsche Bürger in wehrende Frey Jahre der Frantzosen einzig undt allein redundiren auch die Unterhaltung Unserer Lutherischen Kirchen und Schul-Bediente cessiren und das gantze Ministerium aufgehoben werden dürffte, Welches Ew. Ch. Durchl. verhoffentl. nicht concediren noch gestatten werden.“ Punkt 8 aus den „Unterth. Erinn. des Magistrats“ etc. M. Ratsarchiv Tit. 2 No. 1. Vol. II.

reformirte Gemeinde zum Gottesdienst zu versammeln. Am 29. Juli 1706 wurde hierüber folgender Vergleich*) abgeschlossen, der von dem Geiste christlicher Liebe, welcher damals in den Gemeinden der Stadt herrschte, ein schönes Zeugnis ablegt.

„Demnach es dem Grossen Gott gefallen, eine Reformirte deutsche und frantzösische Kirche allhier zu pflanzen und Se. Königl. Majestät in Preussen p. Unser Allergstr. H. nunmehr zu beyden Gemeinen Prediger und Seelen-Sorger beruffen, so dass der Gottes-Dienst von beyden Nationen öffentlich zwar verrichtet wird, wegen Convocirung der Gemeinen aber, diese Schwürigkeit sich gefunden, dass dieselbe in Mangelung der Glocken zu denen bestimbten Stunden sich nicht versameln können: So ist man auf Mittel bedacht gewesen, wie diese Hindernisse aus dem Wege geräumt und beyde Gemeinen durch ein gewisses Signal mit der Glocke zusammengerufen werden möchten: Und da man deshalb sowohl mit den hiesigem Magistrat als auch Lutherischen Ministerio und Kirchen-Vorstehern die Sache überleget und fürgestellet, wie dadurch Gottes Ehre könnte befördert und beyden Reformirten Gemeinen eine angenehme Liebe und Freundschaft erwiesen werden, wan Ihnen verstattet und zugelassen würde, dass von der Lutherischen Kirche alle Sonn- Fest und Busstage ein Signal mit einer gewissen Glocke sowohl zu den ordentlichen Prädigten als Bät-Stunden und Catechisationen gegeben würde. Und dann Magistrat sambt dem Lutherischen Ministerio und den Kirchenvorstehern sich dazu endl. beqvemet, jedoch dass diese Concession ihrer Kirche an ihrem Rechte und Besitz der Glocken unschedlich seyn und bleyben möchte: Also ist heute Dato zwischen beyden Theilen der respective Vergleich des Geläutes halber geschlossen und folgender gestalt vollzogen worden:

Anfängl. soll den Reformirten Teutschen und Frantzösischen Gemeinen alle Sonn- Fest und Busstage, oder wenn sonst Gottes Dienst auf Königl. Verordnung gehalten werden muss, Vormittags umb 8 und 10 Uhr mit der sogenannten Schlaff-Glocke ein Signal gegeben und ein Puls geläutet

*) K. G. St. A. und M. Ratsarchiv a. a. O.

werden, damit sie wissen können, dass ihre Prädigten an-
gehen. Umb 1 Uhr nach Mittags aber soll mit der grössten
Behtstunden-Glocke die eine Gemeinde zur Catechisation und
Behtstunden zusammengeläutet, um 2 Uhr die andere Ge-
meine mit dem gewöhl. Geläute der Lutherischen Kirche
zugleich convociret werden.

Und damit, zum andern, der Gottes-Dienst in beyden
Kirchen nicht verrückt werden möge, so soll dem Küster
hart und bey einer nachmahfften Straffe injungiret werden,
dass er des Sonn- und Fest-Tages, oder wann sonst der
Gottes-Dienst gehalten werden muss, den Seiger ordentl.
gehen lassen, und denselben, es sey auff der Lutherischen
Begehren oder der Reformirten, durchaus nicht fortrücken
oder auffhalten, und dadurch die Stunden verkürtzen oder
verlängern, sondern denselben unverrückt behalten solle.

Und weil drittens durch dieses neue Geläute die Glocken-
Stränge sehr abgenützt und sonst an Eisenwerke mehr er-
fordert werden dürffte: So erbeut sich sowohl die Deutsche
als frantzösische Gemeinde der Lutherischen Kirchen jährl.
zu sothanen Behuff mit einem subsidio beyzustehen und ver-
spricht hiermit dass durch dero Kirchen Vorstehern Quarta-
liter dem Lutherischen Kirchen Provisori 6 gr. und also
jährlich überhaupt 1 Thlr richtig gezahlet werden solle.

Dem Lutherischen Küster aber, weil er des Geläutes
halber neue Arbeit und Mühe übernehmen muss, wollen,
viertens, beyde Reformirte Gemeinen jährlich vier Thlr pro
Salario hiermit constituiret und verordnet haben, der Gestaltdt,
dass ihm von jeder Gemeinde quartaliter als auff Michaelis,
Weynachten, Ostern und Johannis, jedes mahl 12 gr baar
und unfehlbaar ausgezahlet werden, und desshalb die Kirchen-
Vorstehern von ihren Prädiger und Ältesten einmahl vor alle-
mahl Ordre erhalten sollen:

Gleich wie nun durch diese göttige Handlung eine be-
ständige Harmonie zwischen beyderseits Evangelischen Re-
formirten und Lutherischen Kirchen sol erhalten werden;
Also erklären hiermit beyde Reformirte Gemeinen sich ins-
besondere, dass diese Concession des Geläutes der Luthe-
rischen Kirche in keine Wege praejudiciren, Sondern viel-

mehr die hierdurch befestigte Freundschaft beständig unterhalten solle. Zum Zeugniß und Uhrkuntt dessen, was hier abgehandelt, ist dieser Recess abgefasst, in Duplo ausgefertigt und von beyden Theilen unterschrieben und besiegelt worden.

So geschehen Müncheberg, den 29^{ten} July 1706.

Dieser Vergleich ward für die Kolonie auch desshalb besonders wichtig, weil das neue französische Kirchlein weder Thurm noch Glocken hatte. Vielleicht erklärt dieser Umstand auch die für ein so kleines Städtchen immerhin auffallende Sitte, dass die Kolonie ihre Toten ohne Geläut^{*)} beerdigte. Vielleicht hängt dieser Brauch aber auch mit der hugenottischen Kirchenordnung zusammen. Die Discipline des églises réformées de France, welche die Grundlage für die französischen Gemeinden Brandenburgs bildete, verlangte (Cap 10, § 6), „sich bei Trauerfällen in aller Demut aufzuführen und hingegen allen Ehrgeiz, Heuchelschein, Pracht und Aberglauben zu vermeiden“, weil auch das Trauerwesen nicht in Kleidungen, sondern im Herzen liege. Bei Begräbnissen solle man auch (Cap 10, § 5) weder Gebete noch Predigten halten.

Zwei angesehene, wohlverdiente Männer wurden ausnahmsweise und auch gegen den ausdrücklichen Wunsch der nächsten Angehörigen unter dem Geläut der Glocken der lutherischen Kirche zu Grabe getragen.^{**)} Bei dem Tode des ersten Predigers der französischen Kirche Jaques Sablon liess der Inspector Colhard die Glocken läuten, obwohl sich die Schwester Sablons dem widersetzte (*ne voulant absolument point qu'on sonnât les cloches pour son frère*). Colhard aber erklärte: „Er ist mein guter Bruder gewesen, ich will für ihn läuten lassen.“ Auch beim Tode des Richters François de Colom wurden auf Anordnung des Bürgermeisters (Proconsuls) Plessmann die Glocken geläutet trotz dem Widerspruche der Witwe und des Sohnes des Verstorbenen. Durch seine 36 jährigen Dienste als Ratsmitglied habe de Colom

^{*)} K. G. St. A.

^{**)} Diese beiden Fälle werden ausdrücklich als die einzigen Abweichungen von dem üblichen Brauch bezeichnet.

Anspruch auf diese Ehre, die ihm der Magistrat als Patron der lutherischen Kirche erweise.

VIII.

Die Kolonie war in den ersten 10 Jahren durch Zuzug anderer französischer Familien und zahlreiche Geburten*) von 103 Personen auf 149 im Jahre 1708 angewachsen; auch 1712 zählte sie noch 145 Seelen. Von diesem Zeitpunkt ab jedoch sank die Zahl allmählich wieder auf 103 im Jahre 1727,**) um sich bis 1742***) im ganzen auf derselben Höhe zu erhalten.

Der hauptsächlichste Grund für die Abnahme der Kolonie auch in jener Zeit ist in dem Umstande zu suchen, dass nur verhältnissmässig wenige Familien sich für immer†) in Müncheberg niederliessen; die meisten verliessen nach einigen Jahren wieder den Ort und wurden dann durch andere ersetzt, die gewöhnlich auch nicht viel länger dableiben. Daher begegnen wir in der Liste des Jahres 1727 einundzwanzig neuen Familien neben sieben anderen, die uns aus dem Jahre 1700 bekannt sind. Die Söhne aus den adligen Familien wurden meistens auswärts (in Berlin) erzogen, traten dann in das Heer ein oder widmeten sich gelehrten Studien.††) Auf die

*) Nach den Kirchenbüchern belief sich die Zahl der Geburten von 1699 bis 1710 auf 75, von 1711—1730 auf 68, die der Todesfälle auf 61 und 80.

**) Vergl. die Liste.

***) Für 1735 giebt die Liste 128 Seelen gegen 110 des vorhergehenden Jahres an. Allein das plötzliche Wachstum der Gemeinde erklärt sich aus einem Additionsfehler in der Hauptsumme. Es sind nämlich die 11 deutschen Lehrlinge (Apprentis allemands) durch ein Versehen in der daneben stehenden Kolumne der Valets francois mitgezählt.

†) Man dachte noch im Jahre 1710 an die Möglichkeit einer allgemeinen Rückkehr nach Frankreich, wie der am 14. März 1710 in der Wohnung des François de Colom in Gegenwart von 10 Zeugen abgeschlossene Ehevertrag zwischen dem Strumpffabrikanten Etienne Roux und Louise Guillemot beweist. „que sil arriuoit un rappel des refugies en france, tous ses enfans y fussent heritiers“ etc. M. Protocollbuch.

††) Z. B. die Söhne der Familie de Colom. (M. Kirchenbl.)

jüngere Generation der industriellen Kreise übte das nahe Berlin mit seiner grossen Kolonie von 5 bis 6000 Landsleuten schon damals dieselbe Anziehungskraft aus wie heut*) zu Tage. Die Söhne von Handwerkern und Industriellen, aber auch wohl von Adligen**) erlernten dort irgend einen Beruf, kamen aber in der Regel nicht zurück. Führt sie die Liebe zur alten Heimat wieder nach Müncheberg, so erkannten sie oft schon nach kurzer Zeit, dass in dem kleinen, stillen Städtchen für das von ihnen betriebene Gewerbe kein Bedürfnis, also auch keine ausreichende Beschäftigung vorhanden war. So wird mehrere Male als Grund der Uebersiedelung***) nach Berlin angegeben: „Weil er nicht genug Kundschaft fand, um davon bestehen zu können“ oder: „Weil er in Berlin mehr Arbeit zu finden hofft als in Müncheberg.“

Man hatte freilich rechtzeitig auf Mittel und Wege gesonnen, wie man diesem Hin- und Herziehen der Kolonisten vorbeugen könnte. Der Richter François de Colom, welcher Masse i. J. 1716 gefolgt war, machte in einem Bericht an den König, d. d. Müncheberg, den 12. October 1720, den Vorschlag,†) die fremde Bevölkerung mehr für die Stadt zu

*) Der augenblickliche Rückgang der Bevölkerung Münchebergs (vergl. No. 34 der Fürstenwalder Zeitung vom 9. Februar 1895) wird auf dieselbe Ursache zurückgeführt.

**) So der 1736 aus Berlin nach Müncheberg zurückgekehrte Jaques Hugonin, Manufacturier d'étamines, Sohn des Isaac d'Hugoni(n), Escuyer, Seigneur de Lautier, Lieutenant-Colonel au service de S. A. R. de Savoie aus Bonnefond, Languedoc, Schwiegersohn des David Blavy.

***) „Parce qu'il ne trouvoit pas assez de pratique pour subsister. — Parce qu'il croit trouver plus d'ouvrage à Berlin qu'à Munchenberg.“ Listen von 1753 und 1755.

†) Schon de Cordier hatte in einem an den Rat und die deutschen und französischen Bewohner Münchebergs gerichteten Pro Memoria, d. d. Berlin, 10. April 1701 (M. Ratsarchiv Tit. 2. No. 1. Vol. I.) dieselben gebeten: „sie wollen doch consideriren, dass unser Vieh des Winters Hungern muss, und dass wir desswegen sehr teuer und weit das Heu Kauffen müssen an der Oder, da wir doch selbst Viele wiessen Haben, zwar sinde dieselben beschwommen bewachsen und Morast, dennoch glaube ich dass man dieselben in solchen stande bringen könnte, dass sie unss genugsam Heu geben würden, und darin bestehet der grösste nutzen Vor alle einwohner. und dass Ihro Königl. Majs. unser gndgst: und allergütigster H. auch einen zimlichen Zufluss in der accise davon Haben würde.“ Er hat „nicht eher am Hofe davon ansuchung thun wollen,

interessieren und neue Familien heranzuziehen, indem man, wie es in Frankfurt/O und Eberswalde geschehen sei, die i. J. 1714 auf gemeinsame Kosten umgebrochenen Wiesen verteile und jedem ein Stück als Eigentum auf ewige Zeiten (*hérédité perpétuelle*) schenke. Es müsse dann jedem freistehen, das Land in seinem Zustande zu lassen oder eine Hopfenflanzung darauf anzulegen. Diese Massregel sei für alle Bewohner von grossem Nutzen, weil man dann nicht mehr gezwungen sei, in Buckow den Hopfen zu kaufen. Ebenso solle man mit den anderen alten Wiesen verfahren. Man gewinne auf diese Weise auch noch Heu, das man sonst im Oderbruch teuer kaufen müsse; jedermann könne sich dann auch Vieh halten. (Der damals gerade wegen der Anlegung von Maulbeerplantagen in Müncheberg beschäftigte Finanzrat Uhl erhielt den Auftrag, den Magistrat darüber zu hören. Obwohl, nach den Angaben eines Briefes de Coloms*) an den Hofrat Hessert, der grösste Teil der einheimischen Bevölkerung diesem Vorschlage der Kolonie beipflichtete, so ist doch aus den Acten nicht zu ersehen, ob derselbe auch angenommen wurde. Von einer Ausführung desselben ist nichts wahrzu-

biss“ er „Ihr allerseits guthdünken und bewilligung habe.“ Sollte aber der Rat oder die Einwohner ihm nicht antworten, „so werde ich“, fährt er fort, „doch möglichst dahin sein dass ich in besagte wiessen meine portiones erlange und dieselbe in guten stand bringe, da es doch nicht recht ist dass die Caprissen der einen den Ruine der andern verursachte.“ Fehle es ihnen an Geld, so erbiere er sich das nötige gegen 6^o/_o Zinsen vorzuschliessen; sie könnten dann unter Aufsicht eines Deutschen und eines Franzosen die Wiesen reinigen lassen. Auch sei er bereit, dies auf seine Kosten ausführen zu lassen: sie könnten sich beraten, auf wieviel Jahre sie ihm für die Reinigung der Wiesen den Niessbrauch derselben überlassen wollten. Er verpflichte sich, „einen jeden Einwohner Von dass Heu Vor einen gewissen preiss, den man auch vergleichen“ könne, zu überlassen. Er bittet, sich bald zu resolvieren, denn er „habe geld im Kasten, welches“ er „ihnen dazu anbiete“ und die Arbeit müsse auch schon im Mai in Angriff genommen werden. Er beauftragt zum Schluss seinen Secretär Reuter, von diesem Schreiben deutsche und französische Abschriften zu machen und zu verbreiten: „auf dass ein jeder und alle menschen meine Conduite wissen mögen die man nicht manquiret zu blamiren.“

*) K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. 2—6. Der Brief giebt Erläuterungen zu der letzten Kolonieliste, die de Colom an Hessert eingesandt hatte.

zunehmen, denn die einzige Art des Ackerbaus, welche von den Kolonisten damals betrieben wurde, war der Tabaksbau. Mit ihm beschäftigten sich auch fast nur ältere Leute; von den 5 in der Liste des Jahres 1727 aufgeführten Personen ist die jüngste 51 Jahre, die anderen 4 sind alle über 60 Jahre alt. Die Männer in jüngeren und mittleren Jahren betrieben fast alle die Wollweberei und Wollspinnerei oder die Strumpffabrication.

Von diesen beiden Gewerbszweigen entwickelte sich der erstere*) auf Kosten des letzteren. Während i. J. 1723 nur 17 Stühle für Etamin und 9 Strumpfwirkerstühle in Betrieb waren, wird die Zahl derselben für 1728 auf 32 und 10 und 1733 auf 42 und 5 angegeben. Mit dem Jahre 1736 hört die Wollspinnerei ganz auf, obwohl noch i. J. 1752 Charles Pradal als Strumpffabrikant (Manufacturier en bas) in der Liste aufgeführt wird. Aber auch in der Etaminfabrication traten manche Uebelstände zu Tage, welche den allmählichen Verfall dieser blühenden Industrie herbeiführten.

Vonseiten der Fabrikanten wurde viel darüber geklagt, dass man, trotzdem die in Müncheberg gewonnene Wolle sich zu Fabricationszwecken sehr wohl eigne, auf das Reinigen und Sortieren derselben nicht die erforderliche Sorgfalt verwende. Dadurch werde der Fabrikant sehr geschädigt; denn, da er nur gute Schafwolle verarbeiten könne, so sei er gezwungen, die minderwertige mit grossem Verlust wieder zu verkaufen.**). Der hohe Preis der guten, brauchbaren Wolle stehe zu dem mit der fertigen Ware erzielten Gewinn in keinem richtigen Verhältnis. Die Erzeugnisse könne man gewöhnlich nur auf den Berliner Markt bringen; der Preis

*) Friedrich Wilhelm I suchte seine Wollfabriken zu schützen, indem er sämtliche Baumwollenzeuge aufs strengste verbot. Weder zu Kleidern noch zu Möbeln & Bettvorhängen durften sie verwendet werden. Muret, a. a. O. p. 42.

**) Infolge dessen liessen sich in späteren Jahren (c. 1760) der Gastwirt Friedrich und der Fischer Schlichting von Berlin Wolle kommen und in Müncheberg spinnen; die gesponnene schickten sie dann zurück. Sie zogen mit der besseren Ware bald die meisten Spinnerinnen in ihren Dienst, so dass die Wollfabriken, welche einheimische Wolle verarbeiten liessen, gezwungen wurden, Gesellen zu entlassen, da sie ihre vorrätige Wolle nicht spinnen lassen konnten. K. G. St. A.

ginge infolge des grossen Angebots immer mehr zurück. Weil ferner Etamin mit spanischem oder französischem Golde (en or d'Espagne ou en or de France) bezahlt zu werden*) pflege, die Fabrikanten aber die Löhne an die Spinnerinnen, Gesellen, Lehrlinge und Kämmer nur in der Landesmünze auszahlen könnten, so verlören sie bei dem Wechseln „auf spanisches Gold 2 bis 2½ Thaler, auf ein Louis d'or 2 Groschen.“ Der dreimonatliche Kredit**) endlich, welchen die Berliner Kaufleute verlangten, bereite dem Fabrikanten oft Zahlungsschwierigkeiten, aus denen er sich bei seinem geringen Betriebskapital oft genug nur dadurch retten könne, dass er die Zahl der Arbeitskräfte und Webstühle verringere.

Selbst diejenigen Etaminiers, welche ein väterliches Vermögen besaßen, konnten ihre blühenden Geschäfte vor dem Verfall***) nicht schützen, denn ein Feind, gefährlicher als alle jene Schwierigkeiten zusammen genommen, führte einen Vernichtungskampf gegen diese Industrie: die Mode. So lange die von den Franzosen eingeführten Wollproducte dem Geschmack des Publicums in der Hauptstadt und der Provinz entsprachen, gelang es den fleissigen und geschickten Männern Jean Tau (Estau) und Pierre Roux†), ihre auf solider Grund-

*) Ein Stück Etamin von 52 Ellen kostete anfangs 7 Thaler 12 Groschen, 1738 aber 7 Thaler, höchstens 7 Thaler 2 Groschen. K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II.

**) Pierre Blavy, der mit 19 Stühlen arbeitete, half sich aus dieser Verlegenheit, indem er seinen Leuten für einen Teil ihres Arbeitslohnes Esswaren (marchandises de bouche) lieferte, welche ihm die Berliner Kaufleute ebenfalls auf 3 Monate creditierten. Als ihm der Verkauf dieser Waren vom Magistrat untersagt wurde, (1728), musste er 4 Stühle stillstehen lassen. K. G. St. A.

***) Der Rückgang der Industrie erhellt aus folgenden Zahlen. 1736: 41 Stühle; 1738: 31 (Les manufactures diminuent considérablement). 1752: 23 (8162 ℔ Wolle verarbeitet). 1762: 15 (7167 ℔); 1772: 9 (3080); 1782: ? (3000 ℔) (Estau arbeitet mit 6 deutschen Gesellen, kann aber seine Ware nicht absetzen). 1789: ? (1400 ℔). Von 1790 ab hört die Fabrication ganz auf.

†) Pierre Roux, welcher lange Zeit hindurch selbständig auf 3 Stühlen jährlich 50 Stein (Stein = 22 ℔) Wolle verarbeitete, ist 1772 mit seinem Sohn bei Estau als „Compagnon“ beschäftigt. Dieser hatte damals 8 Stühle in Betrieb, arbeitete mit 6 Gesellen (Compagnons) und verbrauchte 136 Stein Wolle. K. G. St. A.

lage ruhenden Fabriken trotz allen Hindernissen doch zu halten. Als aber die Vorliebe für feine, leichte Baumwollensstoffe die Etamins verdrängten, da gerieten jene Geschäftszweige ebenso schnell in Verfall, als sie bei der herrschenden Mode emporgeblüht waren. Dem einzigen Réfugié, welcher nach Aussage der beiden Pascal*) (Pasteur und Ancien) imstande gewesen wäre, dem veränderten Geschmack Rechnung zu tragen, (Charles) Briet, standen keine ausreichenden Mittel zu Gebote. Doch scheint es jenen Männern noch zweifelhaft zu sein, ob Briet gegebenen Falls die erforderliche Energie besessen hätte, eine neue Industrie ins Leben zu rufen und in Schwung zu bringen. Denn was für grosse Schwierigkeiten überwunden werden müssen, um einen neuen Erwerbszweig einzuführen, und wie leicht trotz alledem oft das nützlichste Unternehmen fehl schlagen kann, das war wohl beiden Männern recht klar geworden, als sie von den vielen vergeblichen Versuchen, die in bedenklicher Abnahme**) befindliche Kolonie durch Einführung des Seidenbaues wieder zu heben, gehört und gelesen hatten.

Friedrich Wilhelm I, der auf bessere Ausnutzung des Bodens grossen Wert legte, hatte schon 1714 durch seine Steuerräte die Städte auffordern lassen, an Mauern und Gräben, Wegen und Triften von Jahr zu Jahr Maulbeerbäume zu pflanzen.***) Da nun gerade in Frankreich die Seidenmanufactur in hoher Blüte stand, so war es natürlich, dass man den Seidenbau besonders in solchen Orten einzubürgern bemüht war, in denen französische Kolonisten ihn betreiben konnten. Den Finanzrat Uhl hatte, wie wir oben sahen, diese Angelegenheit i. J. 1720 nach Müncheberg geführt. Allein so lange die schwungvoll betriebene Wollfabrication

*) K. G. St. A.

**) Welch ungeheuren Schaden die unter Friedrich II rasch emporblühende Baumwollenindustrie dieser Wollweberkolonie brachte, ersieht man deutlich aus dem rapiden Rückgang der Bevölkerung. 1741 zählte die Gemeinde noch 107 Seelen, 1745 nur 58 und 53 i. J. 1752. Ein Vergleich der Liste dieses Jahres mit den vorhergehenden ergiebt, dass in dem Zeitraum von 25 Jahren die 21 neuen Familien, denen wir 1727 begegneten, bis auf 5 wieder verschwunden sind. Von den Familien der ersten Ansiedler sind noch 4 vertreten.

***) Beckmann, hist. Beschreibung etc. I, 711.

die Concurrenz der Baumwollenindustrie nicht zu fürchten hatte, dachte man auch in jenem Städtchen nicht an Seidenzucht. Erst in dem Bericht über den Zustand der Kolonie vom Jahre 1738 wird auf den Seidenbau als ein für die Hebung der Kolonie wichtiges Mittel aufmerksam gemacht. Unter den Kolonisten befanden sich damals gerade mehrere Personen, die sich auf Seidenzucht verstanden. Vor allem war es Jaques Fontanieu*) aus der Nähe von Uzès (Languedoc), der durch seine erfolgreichen Versuche auf diesem Gebiete in weiteren Kreisen bekannt geworden war. Seinen vor dem Küstriner Thor gelegenen Garten,**) in welchem 170 sehr gute Maulbeerbäume standen, hatte er, weil er selbst bei seinen 73 Jahren wohl kaum noch arbeitsfähig war, damals an Louis Baumas verpachtet, welcher in demselben Jahre aus Berlin gekommen war und den Seidenbau betrieb. Auch Pierre Glaise und dessen Frau Marie Elisabet Garaj konnten Seidencocons abhaspeln. Antoinette de Ferrières endlich, die Mutter des damaligen Richters, besass auch einen Garten mit 100 bis 130 noch jungen Maulbeerbäumen. Es würden sich, davon ist de Colom überzeugt, auch noch andere bereit finden, den Seidenbau zu erlernen und zu betreiben, wenn nur für Anpflanzung von Bäumen gesorgt würde. Um die Stadtmauern, Kirchhöfe, auf dem Walle beim Ausgang aus dem Berliner Thore***) linker Hand, an allen aus der Stadt

*) Potsdamsche Quintessenz 1741, No. 5: „Diese französischen Flüchtlinge suchten weiter darzuthun, dass Mr. Fontanieux zu Müncheberg den Seidenbau mit merklichem Vortheil eingeführt habe und sie machten Personen namhaft, welche die Seide bereiten können.“ Goltz, a. a. O. p. 116 nennt ihn irrtümlich Fontameux. Vergl. auch Liste 1727 No. 51.

**) Nach dem Kataster von 1724. Möglicherweise war es auch der Garten, welchen Fontanieu i. J. 1726 (vergl. Protocollbuch) von Marie de Sainte Hélène, Witwe des Colonel Antoine de Dampierre, gekauft hatte und der nur durch einen Graben von dem andern Garten Fontanieus getrennt war, nach der andern Seite aber an das Grundstück der Witwe Tau, nach hinten an die Pfarrwiesen grenzte.

***) Nach einem Berichte de Coloms (K. G. St. A. Rep. 122. No. 43. 28. Vol. I.) ist dies auch ausgeführt. „Il y a un rempart hors la porte de Berlin à droite et un autre hors la porte de Custrin à gauche, qui furent assignés à quelques colonistes pour y planter des meuriers, les quels remparts sont à présent reudus à des allemands.“

führenden Hauptwegen solle man Alleen anlegen, die einzelnen Bäume durch Pfähle gegen Beschädigungen schützen*) und zur Pflege der Bäume und einer noch anzulegenden Pflanzschule einen sachverständigen Mann zum Aufseher bestellen. Auch sei dafür zu sorgen, dass der Seidenbau sich lohne. Der Preis der Seide auf dem Berliner Markt — dort allein könne man sie absetzen**) — sei so niedrig (3—3½ Thaler das Pfund), dass er für alle, die keine eigenen Bäume hätten, sondern die Blätter kaufen müssten, kaum die Unkosten decke. Er müsse auf 4, 4½ bis 5 Thaler je nach der Güte der Ware erhöht und eine Seidenfabrik gegründet werden, wo die Rohproducte zu den besagten Preisen verkauft werden könnten.

Friedrich der Grosse, der die Seidenkultur auf alle Weise begünstigte, ging auf die meisten dieser Vorschläge, welche der Richter in einer Denkschrift vom 3. September 1748 nochmals entwickelt hatte, ein und liess ihm auch den gewünschten kleinen Platz am Berliner Thor zur Anlegung einer Pflanzschule***) überweisen und den Maulbeersamen dafür schicken. Dies junge Unternehmen wurde eifrig gefördert. De Colom hatte allein 3000 junge Bäumchen im

*) Friedrich II verbot durch Edict d. d. Berlin, 15. Dez. 1746 jede Beschädigung der Maulbeerpflanzungen „unter Androhung der Karre und Spiessruthen.“ Beckmann, a. a. O.

**) „Car quand une personne aiant fait de la soïe va la vendre à Berlin, elle ne trouve pas à la débiter à un prix juste et raisonnable, ceux qui travaillent en soïe sachant bien qu’une personne qui aura quelques livres de soïe, ne peut la débiter que chez eux et que même elle se voit obligée de la vendre, ne pouvant elle même s’en servir ou faire de fraix inutiles pour le voyage, s’en prévalent et n’offrent souvent que 3 thlr. de la livre ou s’ils donnent beaucoup, c’est 3 thlr. 12 gr. et ce encore avec peine.“ K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II.

***) Aus der Kämmererechnung (Tit. XV pag. 66/67 sub No. 103) wies man später nach, dass dem „Zimmermann Johann Joachim vor die 9 Stücken Holtz so er zum Mistbeete gebraucht 9 gr. denen beyden Tagelöhnern Jahnisch und Liebenow vor Anfertigung des Mistbeetes 1 Thlr, (sub 105) den Friederich Werlitz vor 10 Fuhder Mist und Anführung desselben zu diesen Mistbeete 2 Thlr 2 gr. bezahlt worden“ sein. Ausserdem hat der Magistrat, nach Aussage der Witwe de Colom, rajolen und den ersten Zaun ziehen lassen. Die Anlage war auf Befehl der Regierung gemacht. K. G. St. A.

Frühjahr 1751 umgepflanzt und bat um neuen Samen für seine Mistbeete.

So lange dieser umsichtige, thatkräftige Mann als „Senator“ die Aufsicht*) über den vom Magistrat angelegten Pflanzgarten hatte und nicht die Stadt durch die Kriege Friedrichs in directe Mitleidenschaft gezogen war, wurde, wie es scheint, die neue Industrie nicht ohne Gewinn**) betrieben, so weit das überhaupt bei dem ungünstigen Einfluss des rauhen Klimas möglich war. Als aber nach der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf die Mark den feindlichen Heeren offen stand, hatte Müncheberg unter den Plünderungen und Verheerungen schwer zu leiden. Auch der Pflanzgarten wurde verwüstet***) und de Colom von den Russen als Geiselt†) weggeführt und nicht eher freigelassen, als bis die Stadt die Contribution bezahlt hatte.

[Nach dem Tode ihres Mannes (1767) setzte Frau de Colom mit ihren 3 Söhnen den Seidenbau noch einige Jahre fort,††) bis der Magistrat ihr die weitere Benutzung der Pflanzschule und das Abpflücken der Blätter von den an öffentlichen Plätzen stehenden Maulbeerbäumen nicht mehr erlaubte (1769). Die Aufsicht über den Pflanzgarten und das Recht, Unterfrüchte in demselben zu bauen, erhielt der frühere Feuerwerker Johann Christoph Peeschke, welcher seit 1768 Senator, seit 1769 Proconsul und Stadtsecretär

*) Er bekam dafür „ein Tractement aus der Cämmereykasse“ und hatte das Recht, nötigenfalls von den jungen Bäumen noch Blätter zu pflücken und Unterfrüchte zu pflanzen. A. a. O.

**) Noch 1769 hatte die Witwe de Colom allein 14 *℥* Seidencocons gewonnen, „comme le prouve l'attestation du Conseiller Wasserschleben.“ A. a. O.

***) „La pallisade du dit jardin que les ennemis avoient ruiné de même que la plantation.“ A. a. O.

†) „La seule particularité qui regarde ce dernier et que je sache, c'est qu'il servit d'otage pour la ville de Münchenberg dans la guerre de 7 ans et que les Russes l'emmenèrent et ne le relachèrent qu'après que la ville eut payé la somme demandée par les ennemis.“ Acten des fr. Consist. in Berlin. Fasc. 40. Müncheberg No. 3 u. 4.

††) Nach einer vom 30. März 1770 datierten, von „la veuve de Colom, née Walantin“ unterschriebenen Bittschrift befanden sich in dem Garten derselben „2 m(ille?) meuriers propres à transplanter outre ceci encore 600 meuriers de 3 ans.“ K. G. St. A.

war;*) das Niessbrauchsrecht der öffentlichen Maulbeerbäume ging an die Witwe des früheren Kantors Leimann über. Obwohl Frau de Colom geltend machte, dass sie durch diese willkürliche Verfügung über einen „niemand gehörigen Platz“ in grosse Not gerate, da der Seidenbau ihre einzige Erwerbsquelle sei, so konnte sie weder auf dem Wege des Prozesses noch durch Bittgesuche an den König wieder in den Genuss der ihrem Manne eingeräumten Vorrechte gelangen; nur die aufgewendeten Kosten wurden ihr wiedererstattet. Der Kriegsrat Groote aber, welcher die Sache an Ort und Stelle untersucht hatte, erhielt den Auftrag, d. d. Berlin, 13. Aug. 1770, dem Magistrat wegen seines Vorgehens in dieser Angelegenheit einen Verweis**) zu erteilen.

IX.

So hatte auch das letzte Mittel, mit welchem man die einstmals blühende Kolonie vor dem augenscheinlichen Verfall zu retten gedachte, seine Wirkung verfehlt. Die Auflösung der Gemeinde machte daher riesige Fortschritte. Die Unmöglichkeit, ihre Erzeugnisse abzusetzen, zwang die Industriellen, die Fabrikation ganz einzustellen. Die entlassenen Gesellen, welche zum theil früher selbstständige Meister gewesen waren, wandten sich dann in der Regel nach Berlin.

*) Goltz, a. a. O. p. 174.

**) In der betreffenden Verfügung heisst es, „dass der Magistrat zu Müncheberg sträflich gehandelt, sowohl vorher als jetzt über ein Per-
tinentz der Cämmerey ohne Anfrage zu disponiren und solches ein oder
anderem Membro desselben zur Nutzung zu überlassen. Ihr habt aber
dieses Verfahren, welches ein Beweis der bisherigen bey den Rathhäus-
lichen Geschäften obgewalteten Unordnung ist, dem Magistrat ernstlich
zu verweisen und dabey demselben aufzugeben: diesen quaest. Garten
plus licitanti in Erb Pacht auszuthun und das nötige desshalb zu veran-
lassen. Wie es den übrigens in Absicht des Gesuchs der Wittwe Colom
bey denen wiederholentlich angeführten Umständen, bey denen bereits er-
gangenen abschläglichen Verfügungen sein Bewenden hat; Jedoch aber
wegen der erweisslich auf ihre Kosten angesetzten Bäumen ihr die Ver-
gütung bey der vorzunehmenden Erb Verpachtung von dem Erb Pächter
vorbehalten werden muss.“ K. G. St. A.

Der Gemeinde selbst fehlte es fast an jedem Nachwuchs*). Es hatte dies einerseits seinen Grund darin, dass 60 Prozent aller seit 1760 in der Kolonie geschlossenen Ehen**) solche zwischen Huguenotten und Deutschen waren und die aus ihnen hervorgegangenen Kinder zum grössten Teil sich deutschen Gemeinden anschlossen. Andererseits konnten junge Männer, die ein Handwerk, zumal ein besseres, erlernt hatten, in dem armseligen Ackerstädtchen ihren Lebensunterhalt nur verdienen, wenn sie ein Haus und ein Stück Land besaßen***), sonst waren sie gezwungen, sich irgendwo anders niederzulassen. Und in dieser Lage befanden sich die allermeisten. Denn von den vielen Häusern mit dazu gehörigen Ländern (Kaveln) waren nur ganz wenige noch im Besitz der Kolonisten geblieben; 1745 nur noch 12, 1766 sogar nur 5. In früheren Jahren war die Gemeinde so wohlhabend, dass die Lutherischen†) verlangt hatten, sie solle die Kosten für die Reparatur des Kirchendachs und des Pfarrhauses der lutherischen Gemeinde mittragen. Jetzt (1775) war sie nicht einmal mehr imstande, soviel aufzubringen, dass sie die Summe von 100 Thalern, welche man auf das 1764 gekaufte Pfarrhaus††) schuldig geblieben war, bezahlen und die notwendigsten Reparaturen an demselben vornehmen konnte, so dass ihr zu diesem Zwecke die Einsammlung einer Generalkirchen-

*) Während in den Jahren 1751—60 noch 27 Kinder getauft sind, sinkt die Zahl derselben auf 7 in den Jahren 1761—1770, obwohl in diesem Zeitraume 11 Paare getraut sind, noch eins mehr als in den 20 Jahren von 1741/60.

**) Bis dahin waren es nur 9 Prozent gewesen.

***) Treffend schildert die damaligen Verhältnisse der Stadt der Bericht von 1797: „Ici il faut absolument être Païsan, posséder une mesure et une hufe de terre: Voilà à quoi aboutissent toutes les perspectives d'établissement pour nos jeunes gens de la ville: voilà le terme de leurs vues en se mariant et en s'établissant dans l'enceinte de nos murs.“
K. G. St. A.

†) K. G. St. A. Rep. 122. 6 B 1. No. 1. Vol. II.

††) Ein Pfarrhaus hatte die Gemeinde vor 1764 nicht besessen. In dem Koloniebericht des Jahres 1738 wird ausdrücklich bemerkt, dass Prediger und Kantor weder Haus noch Land hätten, also schlechter gestellt wären wie ihre Amtsbrüder in den Dörfern. Der Prediger Mourein, welcher mit dem Richter Isâc François de Colom jenen Bericht abgefasst hatte, kaufte 1744 von den Erben der 1743 verstorbenen Susanne

kollekte*) (Berlin und Frankfurt a. O. ausgenommen) gestattet werden musste.

Welch kühne Hoffnungen mochte wohl die schon stark zusammengeschmolzene Kolonie gehegt haben, als sie dem jungen Prediger Kleinmann, der 1761 nach M. gekommen war, bei seiner Verheiratung mit Katharina Gottvertrau Held (1764) jenes Pfarrhaus gekauft hatte! Sie würde sich bei dem schlechten Stande ihrer Finanzen wohl kaum entschlossen haben, ein so grosses Opfer zu bringen, wenn sie hätte ahnen können, dass in der einundzwanzigjährigen Amtsthätigkeit jenes Mannes (1762—83) die Kolonie in solch rapiden Verfall geraten würde. Während Kleinmanns Vorgänger Mourein in den 23 Jahren, welche er in Müncheberg gewirkt (1738—81), noch 76 Taufen und 17 Trauungen vollzogen hatte, sinkt die Zahl dieser Amtshandlungen unter Kleimann auf 15 und 17. Obgleich dieser also in den 21 Jahren gerade so viele Ehen eingesegnet hat wie sein Vorgänger in 23 Jahren, gehen doch die Kinder jener Ehen der Gemeinde grösstenteils verloren. Dass die Folgen des siebenjährigen Krieges auf wirtschaftlichem und der unter der Herrschaft des Rationalismus erstarkte Indifferentismus auf religiösem Gebiete die Zersetzung auch dieser Gemeinde befördert haben, ist nicht zu leugnen. Aber dass die Auflösung in so kurzer Zeit so gewaltige Fortschritte machte, ist doch auch wohl mit Recht darauf zurückzuführen, dass die Glieder einer Hugenottengemeinde, deren Prediger**) und Lehrer (Kantor) mit lutherischen Frauen verheiratet waren, gar bald gegen ihr altes, reformirtes Bekenntnis und damit zugleich gegen ihre Kolonie gleichgültig werden

Sablon, Schwester des ersten Predigers, das derselben gehörige Haus (Französische Strasse No. 93) für 200 Thaler (Vergl. Protocollbuch). Dieses Haus hatte die Gemeinde später nach dem Fortgange Moureins angekauft.

*) K. G. St. A.

**) Durch die Heirat Kleinmanns mit der Tochter des lutherischen Superintendenten in Osterburg entwickelte sich ein sehr freundschaftlicher Verkehr zwischen ihm und den lutherischen Amtsbrüdern des Orts, zumal da der dortige lutherische Diakonus Held, wie es scheint, ein Schwager Kleinmanns war. Bei den Taufen der Kleinmannschen Kinder sind daher meistens die luth. Prediger Münchebergs als Taufpaten oder Stellvertreter derselben zugegen. M. Taufregister.

mussten, welche doch im Grunde allein durch ein religiöses Band zusammengehalten wurde. Welch ein trauriges Bild bietet uns daher die Liste des Jahres 1777! Die Gemeinde ist 32 Seelen stark; davon entfallen allein auf die Familien des Predigers und Kantors 11. Von den übrigen 21 sind aber 7 Deutsche oder Nachkommen von deutschen Vätern oder Müttern, sodass also der Stamm der Kolonie aus 14 Personen besteht.

Es ist daher wohl begreiflich, dass nach dem Tode des Predigers Roland (1787) das französische Oberkonsistorium in Berlin ernstlich erwog, ob nicht eine Verlegung der Kolonie und zwar nach Wriezen*) angezeigt erscheine. Man dachte gerade an diesen Ort, weil dort**) und in der Umgegend mehrere französische Kolonisten ansässig waren und dieses Städtchen eine gute Verbindung nach Prötzel hatte, woselbst auf den Gütern des Grafen von Kamecke mehrere französische Familien lebten. Diese stammten zwar von französischen Schweizern***) ab, waren aber schon damals so vollständig acclimatisiert, dass sie nicht mehr französisch verstanden. Gepredigt†) wurde aber noch 1796 bei dem alle Vierteljahr stattfindenden Gottesdienste in französischer Sprache; diesen alten Brauch behielt die Familie des Grafen „zur eigenen Befriedigung“ bei.

Der Magistrat von Wriezen war sehr geneigt, die Kolonie aufzunehmen. Die Mitbenutzung der Kirche sollte gestattet

*) Erman wurde beauftragt, durch den Candidaten Empich genauere Erkundigungen über die Wriezener Verhältnisse einzuziehen. Die nachfolgende Darstellung beruht auf den Angaben jenes Berichts. Acten des franz. Konsist. in B. Fasc. 40. No. 1.

**) In Wriezen waren damals: Daniel Reboul, fleur de tabac, a 3 enfans; Bovet, horloger, a 2 enfans; Charles Pradal, tient boutique, a 1 enfant.

***) Daher der Ortsname Vevay im Oderbruch.

†) „On prêche à la vérité à ces Colonistes de Proetzel en Français, mais c'est un ancien usage établi et que la famille du Comte, qui est Patron de cette église, conserve pour sa propre satisfaction. La plupart des auditeurs n'entend pas le Sermon et le Pasteur est obligé de leur faire préalablement une préparation en allemand pour les mettre en état de communier avec édification.“ K. G. St. A.

werden und der französische Prediger die Stelle des Rectors*) bekommen mit ungefähr 100 Thalern Gehalt. Auf Grund der Auskunft, welche man erhalten hatte, scheint man aber zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, dass die Kolonie durch Verpflanzung auf diesen neuen Boden doch keine grössere Lebenskraft bekommen würde. Die Gemeinde erhielt daher, nachdem der Kantor Maire**) in der Zwischenzeit die Functionen des Geistlichen und Kantors zugleich versehen hatte, i. J. 1789 einen neuen Prediger in der Person des Paul Isaac Pascal.

Welch traurigen Eindruck die Kolonie damals auf ihn gemacht hat, sehen wir aus dem Schreiben, das er am 14. April 1790 an den Oberkonsistorialrat Erman***) richtete. „Müncheberg ist sicherlich ein sehr trauriger Wohnsitz. Meine Kolonie, die aus 8 bis 9 Personen besteht (von denen 2 wegen Kränklichkeit Sonntags nicht zum Gottesdienst kommen können, 2 andere, weil sie arbeiten müssen), bietet nichts, was einen jungen Prediger begeistern könnte. Zwar hat bis jetzt mein Diensteifer deswegen nicht nachgelassen, sondern ich habe mit ebenso grosser Hingebung für diese kleine Schar von Zuhörern gearbeitet, als wenn ich mich auf die glänzendste Versammlung gefasst machen dürfte. Aber ich fürchte, auf die Dauer wird mein Eifer abnehmen und mein Fleiss in demselben Masse erkalten, wie meine Kolonie abstirbt.“

*) Was für Kenntnisse damals ein Rector haben musste, zeigt folgende Stelle: „La place de Recteur de Wrietzen differe tres peu de toutes celles des petites villes. La centieme partie d'un Seminariste y suffirait. Pour la gagner il faut savoir decliner, conjuguer etc un mot, enseigner les premiers elemens de la langue latine.“ Act. d. fr. Kons. a. a. O.

**) Quoique l'on ait écrit depuis 2 mois au Chantre maire, il n'a pas trouvé bon de repondre, il se peut fort bien que les deux charges de Ministre et chantre qu'il reunit en sa personne l'en empêchent pour le moment.“ Acten des fr. Kons. a. a. O.

***) Erman hatte ihn um Notizen „über alle Personen vornehmer Herkunft, die in Müncheberg gewohnt“ hätten, gebeten. Pascal entschuldigt die unvollständigen Angaben hiermit: „Les anciens écrits de l'Eglise, les Registres mal écrits, mal orthographiés ne m'ont ouvert que des sources tres peu satisfaisantes.“ Acten des franz. Konsist. in B. Fasc. 40. 3. 4.

Denselben Klage-ton vernehmen wir aus den Berichten*) des Frankfurter Richters Duport. „Alle befinden sich in einer sehr mässigen Lage.“ „Sie sind fast alle arm und erwerben kaum den nötigen Lebensunterhalt.“ Da dringt unerwartet ein neues Unglück auf sie ein. Das Pfarrhaus ist 1796 so baufällig geworden, dass der französische Prediger in demselben nicht länger ohne Gefahr bleiben darf. Woher soll man aber die 30 Thaler Miete für eine andere Wohnung bekommen? Das Müncheberger Konsistorium glaubt endlich den rechten Ausweg aus dieser Verlegenheit gefunden zu haben. Es beschliesst, beim Könige die Erlaubniss**) nach-zusuchen, dass die französische Gemeinde die Pfarrkirche der Stadt mitbenutzen dürfe, damit sie ihr eigenes Pfarrhaus verkaufen und mit dem Erlös (man schätzt ihn auf 200***) Thaler) die französische Kirche zu einem Pfarrhaus umbauen könne. Da erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Werden die Deutsch-Reformirten, welche bis dahin in der französischen Kirche ihre Gottesdienste gefeiert hatten, einen für solche Zwecke entsprechenden Raum finden? Es bleibt dem französischen Konsistorium also nichts anderes übrig, als den König um die Bewilligung von 30 Thalern aus irgend einer Kasse zu bitten.

In der Antwort†) äussert Friedrich Wilhelm II zunächst sein Befremden darüber, dass das französische „Pastorat-Haus“ in solchen Verfall geraten sei, „dass demselben durch Reparaturen gar nicht mehr geholfen werden könne.“ Der Mangel an Kirchenvisitationen sei wohl Schuld daran. Für die ersten Jahre solle dafür gesorgt werden, dass der Geistliche die erforderlichen Wohnungsgelder bekomme. „Wobey Ihr Euch“, so schliesst das Decret, „vor der Hand beruhigen

*) Listen von 1791 und 1793. K. G. St. A. Rep. 122. No. 43. 17. Vol. II.

**) K. G. St. A.

***) Das sehr baufällige Haus mit dazu gehörigem massiven Stall, einem hinter dem Hause liegenden Garten von 1½ Scheffel Kartoffel-Aussaat und 2 Morgen 146 □ Ruten Wiesen wurde 1829 für 525 Thaler an Karoline Wilhelmine Raschke verkauft. Goltz, a. a. O. p. 163 nach Magistratsacten Tit. 17. No. 11.

†) Datiert vom 11. Juli 1796. K. G. St. A.

müset, weil die jetzigen Zeitumstände nicht zulassen, Unsere Höchste Person um einen extraordinären Zuschuss anzutreten.“

Die Kolonie bedurfte auch eines solchen nicht mehr, denn sie war ihrer völligen Auflösung ganz nahe. Für das Jahr 1802 weist die Kolonieliste*) freilich noch einen Bestand von 15 Seelen auf. Als aber im Jahre darauf der Kantor Jean Maire starb und infolge dessen seine und seines Bruders Familie (zusammen 7—8 Personen) nach Berlin verzogen, wurde durch Kabinetsordre vom 10. Dezember 1804 die französische Kirche und mit ihr die Kolonie aufgehoben. Der letzte Prediger François Louis Reuscher wurde nach Bernau versetzt. Ausser dem Kantor Courtois soll**) sich zuletzt nur noch ein Gemeindeglied, das zugleich Ancien war, zu der französischen Kirche gehalten haben.

Der kleinen deutsch-reformirten Gemeinde wurde die französische Kirche durch ein königliches Dekret***) vom 11. September 1805 überwiesen. Dasselbe bestimmte, „dass die französische Kirche zu Müncheberg nebst dem Kirchhofe der daselbst verbleibenden deutsch-reformirten Gemeinde salvo jure und unter der Bedingung, für die nötigen Reparaturen zu sorgen, überlassen werden, aber das gedachter Kirche gehörig gewesene Kapital von 650 Thalern dem französischen Konsistorium†) in Berlin zufallen“ sollte.

In der Napoleonischen Zeit diente die reformirte Kirche, ebenso wie die lutherische den Franzosen als Kriegsmagazin; sie wurde aber schon gegen Ende des Jahres 1807 wieder

*) Nur die beiden Namen Briet und Hannedse finden sich in allen Listen von 1700 ab. Die Witwe Charles Briet, welche mit der Tagelöhnerin Marie Hannedse i. J. 1809 von Müncheberg nach Berlin zog, ist jedoch eine Deutsche (Hancke).

**) Vergl. Muret, a. a. O. und Goltz, p. 144, nach einem Aufsatz des deutsch-reformirten Predigers Wirth.

***) K. G. St. A.

†) Nach Goltz, a. a. O. (bez. Wirth) mussten auch die Vasa sacra und das Kirchensiegel nebst Kirchenacten und „Kirchenbuch“ an das Konsistorium in Berlin eingereicht werden. Die 3 Kirchenbücher (Tauf-, Trau- und Sterberegister) sind im Müncheberger Pfarrarchiv; Kirchenacten aus Müncheberg sind aber im Berliner Konsistorialarchiv nur ganz wenige vorhanden.

geräumt und mit Genehmigung des Stadt-Kommandanten von beiden Gemeinden wieder zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt. Da nun die lutherische Stadtkirche im Innern stark gelitten hatte und es noch viele Jahre an den notwendigsten Mitteln für eine gründliche Reparatur fehlte, so blieb das zwischen beiden Gemeinden im Jahre 1808 errichtete Simultaneum bis zur Wiedereinweihung der renovirten Stadtkirche im Herbst 1823 bestehen. Infolge der Einführung der Union in Müncheberg (1826) wurde die französische Kirche von den Reformirten nicht mehr benutzt, und da sie überdies höchst baufällig war, so verkaufte man*) sie für 339 Thaler an den Kaufmann Templin, welcher sie abreißen und an ihrer Stelle ein Wohnhaus**) bauen liess.

X.

In den 106 Jahren, welche die französische Kolonie in Müncheberg bestanden hat, haben daselbst gewirkt

I. als Richter:

1. **Charles Masse** aus Le Breuil 1699***)—1716.
2. **François de Colom du Clos** aus St. Amand†) 1716—1737 (15. Novb.).

*) Goltz, a. a. O. p. 142. 144. 161.

**) Nach Goltz, a. a. O. p. 161 geschah dies schon 1827, nach den Angaben des Herrn August Kreide-Müncheberg erst 1833. Herr Kaufmann A. Kreide, der augenblickliche Besitzer des ganzen Grundstücks, hat dasselbe am 3. November 1881 im Subhastationstermine für 23005 Mark käuflich erworben, nachdem es vor ihm Peter Rabe, Emil Erk und Karl Kolbe nach einander besessen hatten.

***) Der Koloniebericht v. J. 1738 giebt das Jahr 1698 an, in welchem er zum Inspector ernannt worden ist. Vergl. S. 12. A. 1. — Wann und wo er gestorben ist, lässt sich aus den Acten nicht nachweisen. In dem M. Sterberegister findet sich keine auf ihn bezügliche Eintragung. Er hat als Ancien zum letzten Mal im Sterberegister eine Aufzeichnung gemacht am 7. März 1716. Sein letztes Gerichtsprotocoll ist vom 6. März, das erste seines Nachfolgers vom 20. August 1716 datiert.

†) Er wird in den früheren Acten bald als „officier grand mousquetaire“, bald als „capitaine de milice“ bezeichnet und stammte, wie aus den Kirchenbüchern und Protokollbüchern deutlich hervorgeht, aus St. Amand in Languedoc, welcher Ort auch als die Heimat des Jean de

In den letzten Jahren stand ihm sein Sohn Isâc François als Hülfsrichter (juge ajoint) zur Seite.

3. **Isâc François de Colom** aus Müncheberg, des vorigen Sohn 1737—1767 (5. Dezb.). Er wird in den späteren Acten als „juge et directeur de la colonie françoise de Müncheberg et de Francfort“ bezeichnet und er war es auch seit dem Tode des Frankfurter Richters Jean Paul Cardel (28. Novb. 1763). Die Listen der Frankfurter Kolonie aus den Jahren 1764—1767 sind von ihm*) aufgestellt und unterschrieben.

Nach seinem Tode hatte die Kolonie in Müncheberg keinen eigenen Richter mehr. Der Frankfurter Richter **Pierre Philippe Du Port** (1768—1803) war verpflichtet, in jedem Vierteljahr mindestens einmal nach Müncheberg zu kommen, nötigenfalls noch öfter. Du Port scheint aber in späteren Jahren die Müncheberger Kolonie ein wenig vernachlässigt zu haben. Es werden mehrfach Klagen laut über Verschleppung von Prozessen und zu seltenes Erscheinen**) in Müncheberg.

Die Berichte aus den letzten Jahren der Kolonie tragen gewöhnlich die Unterschrift: „Französisches Colonie-Gericht“ und sind von (Georg, Friedrich, Wilhelm) Schwarz und J. H. Behm unterzeichnet.

II. als Prediger:

1. **Jacques Sablon** aus Montélimar,***) 1699—1727 (16. April).

Colom, Seigneur de la Barthe, bezeichnet wird. Der von Erman (a. a. O. 5, 205) und E. und E. Haag (La France protestante, 4, 10.) erhobene Zweifel über die Herkunft der de Coloms du Clos wird hierdurch gelöst.

*) Tollin (Geschichte der franz. Kolonie in Frankfurt/O. p. 186.), welcher diese Acten wohl nicht kannte, nennt jene Jahre das „Interim (1763—1768)“ des Frankfurter Koloniegerichts und erklärt die mehrjährige Vakanz durch die Annahme, dass man eine für das Amt des Directors und Richters geeignete Persönlichkeit damals nicht habe finden können.

**) Der Stadt-Chirurgus Carl Friedrich Habermann aus Müncheberg beschwert sich a. 1796, dass Du Port „in Zeit von 1½ Jahren nur zweimal“ in M. gewesen sei. K. G. St. A.

***) In dem M. Sterberegister hat der Ancien Simon Pradal folgende Eintragung über Sablons Ende gemacht: Les 30 mars Monsieur Sablon precha le matin mais la pres midi il ne peut pas aler a l'Eglise et se trouua for mal sa maladies auman ta de pleus en pleu jus quau 13 a uict jour de paque quil se trouua presque san fieure mais for foible le 14 fut

2. **Robert Lorent***) aus ? 1727—1737.

Er ging nach Berlin an die Friedrichstadt (Muret, p. 250.).

3. **Théophile Alexandre Mourein****) aus Berlin, 1738—1761; ging nach Berkholz, Uckermark.

4. **Jean Charles Louis Kleinmann** aus Pasewalk, 1762—1783 ging nach Calbe a. S.

5. **Jean Pierre Roland** aus Berlin (?), 1783—1787 († 3. October in M.). Nach seinem Tode versah der Kantor Jean Maire das Amt bis zum Eintritt des

6. **Paul Isaac Pascal** aus ?, 1789—1797; ging nach Prenzlau.

7. **Corneille Reuscher** aus Berlin, 1798—1799; ging nach Frankfurt.

8. **François Louis Reuscher** aus Berlin, 1800—1804, Bruder des Vorgängers; ging nach Bernau.

aussi for foible na jant point de fieure nous le crume hors de danger mais le 15 cella changea et sa foiblesse nous fit craindre pour lui et en effet le 16 an uiron une heure a pre midi il rendit les preit for tran qui lemant sans aucune et mocions ni marque da gonie. De mi heure a vant sa more il ieut avec lui un peitit en tretien sur la more for chretien et e difiant le 18 nous lanterame dan notre Eglise sou la table ou nous receuon la communion a muncheber le 16 mar (!) 1727. Simon pradal ancien secretaire. Mon fleur sablon es naj a montes lis maran dofines, (Monsieur Sablon est né à Montélimar en Dauphiné.)

*) Über seine Wahl finden wir in dem „Extrait des Registres du Consistoire supérieur françois“ folgende Notiz: Mr Sablon étant mort en May 1737 Mr Robert Lorent fut apelle par l'Eglise suivant la pluralité des voix, les ayant eu toutes à l'exception d'une seule, il fut agréé par S. M. le 25 Juin 1727 après quoi il fut examiné et trouvé capable d'accepter la vocation qui lui étoit adressée. K. G. St. A. Rep. 122. No. 45. 1. 1698—1739.

**) Aus den Eintragungen in den Kirchenbüchern geht hervor, dass nach dem Abgang Lorents (März oder April 1737) eine Vakanz eintrat bis zum Schluss des Jahres. Die Amtshandlungen vollzog meistens der deutsch-reformirte Pfarrer Schönhausen; die Eintragungen, welche Lorent und seine Nachfolger allein besorgten, sind von 4 Anciens gemacht (Chandon, Fontanieu, Briet, Coulon) und zwar noch am 17. Dez. 1737. Moureins erste Eintragung ist vom 29. Januar 1738 datiert. Er wird auch in der Liste des Jahres 1738 zum ersten Male erwähnt. Ernannt war er freilich schon 1737 und zwar war er nicht von der Gemeinde gewählt, sondern er wurde durch das Oberkonsistorium geschickt (d'autorité), obwohl die Gemeinde in Kleve ihn dringend begehrte (qui l'avoit demandé avec beaucoup d'instance). K. G. St. A. a. a. O.

III. als **Kantoren** und **Lehrer**:

1. **Daniel Descharmes** aus Langres.
2. **André Labarben** aus Nîmes.
3. **Duval** aus ?
4. **David Marti(y)** aus Puys-Laurens.
5. **Charles Coulon** aus Müncheberg.
6. **Jean Simon Roux** aus Müncheberg.
7. **Jean Ma(i)re** aus Berlin.
8. **Jean Courtois** aus Berlin (?)

Liste der Kolonie*) vom 31. Dezember 1700.

(Vergl. S. 12.)

Personnes

- | | |
|---|---|
| 1. Abraham Nicolet (in den Kirchenbüchern Isaac Nicolas(e))
aus Metz (mes), cordonnier, sa femme (?) et un enfant ici. | 3 |
| 2. André Pascal, peigneur de Laine , aus Saint**)-Andéol (St. Aignol),
Sevennen, et sa femme Jeanne Pantoustier aus Lusignan,
Sevennen, Dép. Lot-et-Garonne (B). | 2 |
| 3. Alexandre Maurin,***) marchand et sa femme. | 2 |
| 4. La dem.^{lle} Esther de Zollicotre aus Puys-Laurens, Tarn,
femme du S^r Barthelemi Barberoux, officier dans les Grands
Mousquetaires. | 1 |
| 5. La Dame Anthoinette de Proisy , aus Dieppe,†) femme de
M^r Charles de Frère , Seigneur de St. Amans(d), Sieur
D'Ordosse, Capitaine , aus Hordosse (?) en Guienne, deux fils
et une nièce.††) | 4 |

*) Die fett gedruckten Wörter bilden den Wortlaut der Liste; die anderen Angaben sind teils späteren Listen, teils den Kirchen- und Protocollbüchern entnommen und im Interesse der Hugenottensprösslinge (so besonders die verschiedenen Schreibarten der Familiennamen) zusammengestellt. Die Ortsnamen, soweit sie ermittelt werden konnten, sind in der heutigen Schreibweise vorangestellt. Die Angaben für unbekanntere Namen beruhen auf dem geographischen Register im Anhang der Kolonieliste von 1699 (Béringuier) oder, wenn mit B. bezeichnet, auf Bescherelle aîné (S. 11. A. 4).

**) Es giebt 2 kleine Dörfer dieses Namens im Dép. Drôme, Dauphiné, und 1 im Dép. Isère, Dauphiné (B).

***) Die beiden Träger dieses Namens in der Kolonieliste 1699 (Béringuier) stammen aus der Dauphiné. Vergl. auch Morin ib.

†) Im Sterberegister: Deppe, Picardie; gemeint ist wohl Dieppe, Normandie, Dép. Seine-Inférieure (B).

††) Die hier genannte Nichte war Demoiselle de Grateins, spätere Gattin des durch seine Abenteuer berühmt gewordenen Exkaisers von

Personnes

6. **Le Sr Charles de Masse**, Juge et Inspecteur de la Colonie, aus Labreule (Le Breuil? B), Provence, **sa femme** Lucrèce de Peccat aus Valbonnais (Valbonnet), Dép. Isère, Dauphiné (B) **et deux enfans.** 4
7. **Daniel Bertrand, Tabaquier, et sa femme.** 2
8. **Daniel Decharmes** (des Charmes), **Lecteur**, aus Langres, Champagne, **sa femme** Honorée Jeanne Loppin aus Mirabeau (-sur-Bèze), Dép. Côte-d'Or (B), Burgund, **et deux enfants icy.** 4
9. **Daniel Mazel,***) **facturier en Laine**, aus Soudorgues (Sodorgues), Dép. Gard, Languedoc (B), **sa femme** Françoise (Louise) Masse aus Labreule (cf. 6) **et deux enfans.** 4
10. **David Briet** (Briot), **Jardinier**, (nach dem Sterberegister „Mr thailleur“), aus Vezon bei Metz, Dép. Moselle, Lorraine (B) **et sa fille.** 2
11. **David Nal, marchand**, aus Aspres,**) Dauphiné, **sa femme** Madelaine Dauvin(e) (Dauene), aus Amiens, Picardie **et quatre enfans.** 6
Il a aussi sa belle mère. 1
12. **Etienne Rouvier**(e), **Traiteur**, aus Generargues (Generac), Dép. Gard, Languedoc, **sa femme** Jeanne Marie Couno(t) (Cunot, Conneau, Cono) aus Clix, Schweiz, **et deux enfans.** 4
13. **Etienne Lefevre** (Lefebure), **Laboureur**, aus La Ferté (La-ferté) en Brie, Dép. Aisne,***) **et†) deux enfans.** 3
14. **Francois Burlot** (Burlot), **Plauteur de Tabac**, aus Volées de Projelas? en Dauphiné, **sa femme** Marie Bernard, aus demselben Orte, **et un enfant.** 3
15. **Le Sr Jacques Descousse** (Liste von 1701 de Leousone, sonst de Leouse, de Lenze geschrieben, letztere Schreibung auch in seinen Unterschriften) **chirurgien**, aus Mouvede, Parochie Malboisi, Diöcese Viviers, Languedoc, **et sa femme** Jeanne Trinquièrre aus Lauasselle?, Languedoc. 2

Madagascar, Messire Philippe de Gentil, Marquis de Langalerie. Sie liess sich von dem bekannten Jesuiten Vota für die Kirche zurückgewinnen, welche ihre Väter blutig verfolgt hatte. Vergl. Tollin, Gesch. d. frz. Kolonie in Frankfurt, p. 37. f.

*) M. war vorher seit 1696 in Magdeburg gewesen, wo die beiden Kinder David und Charles geboren waren.

**) In der Dauphiné, Dép. Hautes-Alpes, in der Nähe von Gap, giebt es zwei Aspres, A.-les-Corps und A.-les-Veynes (B).

***) Wahrscheinlicher ist es La Ferté (-Sous-Jouarre) im Dép. Seine-et-Marne (Brie), 20 Kilom. von Meaux (B).

†) Seine erste Frau Anne Fatal aus Lissy (Lisy, Loisy) Dép. Seine-et-Marne (Brie) ist merkwürdigerweise nicht aufgeführt; sie starb 3. Jan. 1701 in M.

Personnes

16. **Jean** Lieuttard (K. G. St. A.), de Liothar (M. Ratsarchiv), Heuttard (Liste von 1701, Archiv des Konsist. in Berlin) **Heuttard, peigneur de laine et sa femme.** 2
17. **Jean** (Liste 1701: Pierre) **Fauquier***) (Fouquier, Faulquier) **Boulangier**, aus Pignan, Dép. Hérault (B), Languedoc, **et sa femme** Marie la Roche. 2
18. **Jean Rouvier, ouvrier en laine, sa femme et deux enfans.** 4
19. **Jérémie Briet, tisseran** en toile, aus Bouresches (Bourége dans l'ile de France), Dép. Aisne (B), **sa femme** Marie Briet (?) aus Moineau, Dép. Oise, Picardie (B), **et un enfans (!).** 3
20. **Isaac Chain** (Chaim, Cheen) **boucher**, aus Surgères, Aunis, Dép. Charente-Inférieure (B), **sa femme**)** **et un fils** 3
21. **Isaac** Pantoustier***) (**Pantostier**) **faiseur de bas.** 1
22. **Isaac** Pradal†) (**Pradar**), **Maçon**, aus Boissière bei Nîmes, Languedoc, **sa femme** Marie Sauvageolle (Sauvajole) aus Cayrac, Dép. Tarn-et-Garonne, Languedoc, **et trois enfans.** 5
23. **Jacques Boccaru** (Boucaru(t), **laboureur**, aus Nîmes, **sa femme** Gabrielle Nicolas aus Nîmes, **et 4. enfans.** 6
24. **Louis Mazel, facturier en laine**, aus Soudorgues (cf. 9 dieser Liste), **sa femme** Marguerite Cavallier aus Saint-Hippolyte, Dép. Gard, Languedoc, **et un enfant.** 3
25. **Maurice Virgile, ouvrier en laine**, aus St.-Gilles-les-Boucheres, Dép. Gard (B), **sa femme et 4. enfans.** 6
26. **Pierre Colombe** (Colomb in den Listen 1701. 1073. 1712, von da ab Coulon(m), wie stets in den Kirchenbüchern), **tanneur**, aus Sommières, Dép. Gard, Languedoc, **sa femme** Françoise Trux aus Roybon, Dép. Isère, Dauphiné, **et un fils.** 3
27. **Pierre Hanneſſe** (Hanneſſe, Anisse), **lapidaire**, (cordonnier et planteur de tabac 1716), aus Loisy, Dép. Meurthe, Lorraine (B), **sa femme** Marie Barth(e) aus La Mure, Dép. Isère, Dauphiné (B), **et une fille.** 3
28. **Pierre Mourgues (Morgues) estaminier**, später auch „manufacturier en laine“, aus Sigoulès, Dép. Dordogne, Périgord (B), **sa femme** Anne Pradal aus Puys-Laurens, Tarn, **et un fils.** 3

*) Béringuier (Kolonielliste 1699) nennt unter No. 3131 David Fauquier, facturier, aus Moulière, Languedoc, als Mitglied der Magdeburger Kolonie.

**) Den Namen der Frau habe ich nicht feststellen können. Sein Sohn erster Ehe hiess Gaspard (Protocollbuch, 5. Jan. 1709); seine zweite Frau: Louise Schramm, Tochter des Schneidermeisters Peter S. in M.

***) In einer Quittung (Protocollbuch, 5. Jan. 1703) wird „Colles de Dese des Seuenes“ als sein Geburtsort bezeichnet, cf. No. 2 dieser Liste.

†) War vorher in Magdeburg gewesen.

Personnes

29. **Pierre Garouste** (Gar(r)o(u)st(e), **maître menuisier**, aus ? in Languedoc **et sa femme** Magdaleine Barr(ougin)*) aus La Mure (cf. 27). 2
30. **Pierre Combe**)**, **maître chapelier**, aus Alais, Dép. Gard, Languedoc, **sa femme** Marie Faure aus Châtillon en Dauphiné (? Dép. Drôme) **et un enfant**. 3
31. **Pierre Thomas**, **maître tonnelier**, aus***) (?) en Brie, **sa femme** Isabeau (Elisabet) Rochefort aus Lissy en Brie, Dép. Seine-et-Marne (B), **et trois enfans**. 5
32. **Mr Jacques Sablon†)** **Ministre de la dite Colonie**, aus Montélimar, Dép. Drôme, Dauphiné. 1
33. **La dame** Ant(h)oinette de Proisy aus Dieppe (cf. No. 5) **femme de Mr Charles de Frère,††)** **Chevalier P. de Hordosse**, **de la province de Guyenne** en Lannois, **Capitaine réformé**, **deux enfans et une nièce**. (4)
34. **Le S^r Hordosse**, **La Demoiselle sa femme et deux enfant(!)**. (4)

*) In dem Protocoll über den Ehecontract, den sie als Witwe bei ihrer Wiederverheiratung mit Louis Galois, Tischlermeister, vor dem Richter Masse am 23. Juni 1714 schloss, wird sie Bart (Barr) genannt.

**) In der Liste von 1701 wird an Stelle des am 21. März 1701 verstorbenen Pierre aufgeführt: Antoine La Combe, drapier, aus St. Hippolyte und seine Frau Anne Marie Müller „du pais de Cassel“. In der „Designation“ (S. 13. A. 2) wird er schon als Besitzer eines neuen Hauses erwähnt.

***) Der Ortsname ist unleserlich; ouver, ouvres (Uzès?).

†) Seine Schwester Susanne, die ihm den Haushalt führte und in den Listen häufiger als seine Frau bezeichnet wird, ist zum ersten Male 1705 genannt. Er blieb unverheiratet.

††) Die Angaben über die Familie de Hordosse (d'Ordosse, Hordosse) sind offenbar unrichtig. Die unter No. 5 und 33 genannten Familien sind dieselben. Der Irrtum ist wohl durch den Doppelnamen de Frère und de Hordosse entstanden. Die letzte Nummer (34) scheint nachträglich hinzugefügt zu sein, als de Hordosse, der noch 1699 in Berlin, Werder, aufgeführt wird, definitiv seinen Wohnsitz in Müncheberg genommen hatte. In dem oben (S. 35. A. 3) erwähnten Verzeichniss und der „Designation“ (S. 13. A. 2) erscheint er schon als Besitzer eines neuen Hauses und mehrerer Baustellen. In den Listen von 1701 ab findet sich der Name dieser Familie immer nur je einmal. Ueber die sonderbare Beschäftigung dieses Mannes vergl. Erman 9, p. 150.

Liste vom Jahre 1727.^{*)}

	Personnes
33. Mr Robert Lorent, 28 (ans), Ministre.	1
34. Mr Francois de Colom du Clos, ^{**)} 58, Juge , aus St. Amand, Haut-Languedoc, Dép. du Tarn (?) (B), sa femme Anthoinette de Ferrières aus Montauban, 3 fils, 4 filles.	9
35. Mr Entoine de Chandon, 61, Capitaine de cavalerie aus Mazzerès, comté de Foix, Dép. de l'Ariège (B), sa femme Jeanne Barbar(r)oux aus Puys-Laurens (cf. 4).	2
36. Mr Jean de Valentin, 63, Officier (lieutenant de cavalerie), aus Barnave, Dép. Drôme (B), Dauphiné, sa femme Marie Masse aus Morges, Kanton Vaud, (Tochter von 6), 3 fils, 2 filles.	7
37. Me Marthe de Cordier , geb. de Natalis, 63 , aus Montauban, Veuve d'Etienne de Cordier aus Mauvezin en Guienne, Dép. du Gers (B), 1 fils, 2 filles, 1 servante.	5
38. Me Jeanne Marthe de la Cour , geb. de Cordier, aus Erlangen, 37, Veuve d'Osée de la Cour, ^{***)} Seigneur de Sussay en Saintonge, aus La Rochelle, Colonel de Cavalerie.	1
39. Mlle Mabilie de Lastic,†) 56, fille de quallité.	1
40. Mlle Louise de Jaucourt -la-Vézeris, 52, fille de quallité , aus Vézeris (?), Dép. du Loiret (B).	1
41. Jacques Deleuze, 71, chirurgien , sa femme Marie Casenove aus Royalmont (?), Languedoc (cf. 15).	2
42. David Marty, 61, Chantre et manufacturier d'étamine , aus Puys-Laurens (cf. 4), sa femme Jeanne Pantoustier, Witwe des André Pascal (cf. 2).	2
43. Pierre Blavy, 26, manufacturier d'Etamine , aus Angles, Haut-Languedoc, sa femme Susanne Elisabeth Guillemot, Witwe des Pierre Mourgues (cf. 28), 3 fils, 5 compagnons.	10
44. Simon Pradal, 31, manufacturier d'Etamine , aus Magdeburg, (Sohn von 22), sa femme Mari(ann)e Fontanieu aus Berlin (Tochter von 51), 1 fils, 1 fille.	4

*) Sie ist den Acten des K. Geh. Staats-Archiv entnommen und, wie die des Jahres 1700, aus anderen Quellen ergänzt. Ein Vergleich beider Listen zeigt, welche Veränderungen in dem Bestande der Kolonie vorgegangen sind. Die Listen der Jahre 1722—1726 sind nicht vorhanden.

**) Seine in St. Amand verstorbenen Eltern waren Abel de Colom und Marie de Cormaux. Sein ältester Sohn Isâc (geb. 20. Jan. 1708) ward Professor in Göttingen, der zweite Isâc François (geb. 5. Aug. 1709) Richter in Müncheberg.

***)) Seine erste Frau, Marthe Monneau, hatte ihn 1710 verlassen und war nach Frankreich zurückgekehrt. (E. & E. Haag, La France protestante 4,680). Marthe de Cordier war später Gouvernante der Kinder des Grafen zur Lippe-Bückeburg. Erman 3,195 u. 5,212. A.

†) Sie stammte aus der Dauphiné.

Personnes

45. **Jacques Pascal, 20, manufacturier d'étamine**, aus Müncheberg (Sohn von 2), sa **femme** Jeanne Pradal aus Müncheberg (Tochter von 22), **1 fils, 1 compagnon.** 4
46. **Entoine Paloc,*) 59, manufacturier en bas**, aus St. Jean-de-la-Blaquière Dép. Hérault (B), Languedoc. 1
47. **Jean Pradal, 34, manufacturier en bas**, aus Magdeburg (Sohn von 22), sa **femme** (Jeanne) Susanne Elisabeth Paloc (Tochter von 46) aus Müncheberg, **1 fils, 1 fille, 1 compagnon.** 5
48. **George Delas, 26, manufacturier en bas**, aus Prenzlau, sa **femme** Anne Paloc aus Müncheberg (Tochter von 46), **1 fils.** 3
49. Louise Guillemot aus Lausanne, **la veuve d'Etienne Roux,**)** **manufacturière en bas, 3 fils, 1 fille.** 2
50. **Louis Galloy, 37, Menuisier**, aus Buxy, Dép. Saône-et-Loire, sa **femme** Magdelaine Barr (Witwe von 29). 2
51. **Jacques Fontanieu, 60, peigneur de laine**, später faiseur de bas, aus Montezan près d'Uzès, sa **femme** Magdelaine Mourier aus Orange. 2
52. **Pierre Brunet,***) 50, peigneur de laine**, aus Anduse, Dép. Gard, Languedoc, **1 fille.** 2
53. **Jean Turet, 49, peigneur de laine**, aus Rouen, Normandie, sa **femme** Marie Mas(s)on aus Gross-Ziethen (Grossin!), **1 fille.** 2
54. **Pierre Bérenger, 68, peigneur de laine**, aus Pombé en Dauphiné.
55. Marie Faure (cf. 30), **51, la veuve de Jaques Tau, planteuse de tabac, 2 fils, 1 fille.** 4
56. **Jean Briet, 65, planteur de tabac**, ursprünglich Maurer, Bruder des Jérémie (cf. 19), aus Bouresches, sa **femme** Susanne Doucet aus Giet(?, Jié, Gien) sur Seine, Champagne, **1 fils.** 3
57. **Jérémie Briet, 63, planteur de tabac**, sa **femme** Marie Renard aus Frankenthal, **1 fils, 1 fille** (cf. 19). 4
58. **Pierre Coulon, 61, planteur de tabac** (cf. 26), **1 fils.** 2
59. **Pierre Hanneesse, 62, planteur de tabac** (cf. 27), sa **femme, 1 fils, 3 filles.**
60. Marie Sauvageolle, **52, la veuve d'Isaac Pradal** (cf. 22), **1 fils.** 2
61. **Jean André Labarben, 19, Etaminier**, aus Müncheberg, sa **sœur** Jeanne Madelaine aus Müncheberg. 2
62. **Les orphelines de Mr Jean de Jaucour,†)** Seigneur de Vézeris, aus Cernoy en Berry. 2

*) Seine Frau: Marguerite Mazel aus Soudorgues, (Tochter von 24).

**) Roux stammte aus Velaux, Bouches-du-Rhône (B); seine erste Frau war Isabeau Faure aus Châtillon (cf. 30).

***) Seine Frau: Marguerite Bieyard.

†) Der Vater war am 12. März 1727 gestorben; die Mutter hiess

	Personnes
63. Les orphelins d'Isaac Chain (cf. 20), 1 fils, 1 fille.	2
64. Marthe de Colom, *) 13, orpheline.	1
65. Mademoiselle Susanne Sablon, 65, sœur de feu notre ministre (cf. 32,A.)	1

Die Summe der hier aufgeführten Personen beträgt 102.

Liste des Jahres 1802.

66. François Louis Reuscher, Pasteur, aus Berlin, sa femme, une fille.**)	3
67. Jean Maire, Chantre et maitre d'école, aus Berlin, sa femme Jeanne Elisabeth Favier aus Berlin, son fils.	3
68. Paul Pascal, Ancien, Kaufmann.	1
69. Daniel Maire, Ancien, faiseur de(s) perçoirs et bourgeois, aus Berlin, 3 filles.	4
70. Charles Briet, Bourgeois et Compagnon Etaminier, mais travaillant comme mercenaire, aus Müncheberg, et un fils.	2
71. Marie, née Roux, aus Müncheberg, femme du maître cordonnier Thiele.	1
72. Marie Hanneesse, aus Müncheberg, Mercenaire.	1

Summe der Personen: 15.

Charlotte Kruger. Auf diese Ehe (mariage très inégal) beziehen sich wohl die Bemerkungen Ermans 3,102.

*) Sie war die Tochter des Isaac de Colom, capitaine de cavalerie, und der Jeanne de Ferrières und wird in den Acten de Colom-Laplane genannt, heiratete 1741 den in Frankfurt/O wohnhaften Kaufmann Jean François de Robert dit Lassal(l)e aus St. Amand, Languedoc.

**) Die hier genannte „Tochter“ war nach den Erläuterungen zu dieser Liste eine Nichte.

Druckfehler:

S. 23, Z. 10 von oben „Fiedrich I“ statt „Friedrich I“.

S. 31, Z. 9 von oben „bei der“ statt „bei oder“.

S. 40, Z. 3 von unten „in de“ statt „in der“.

S. 50, Z. 14 von oben „Wollspinnerei“ statt „Strumpfwirkerei“.

S. 58. Z. 13 von oben „1738—81“ statt „1738—61“.



Schoettler, Albert

Die französischen Kolonien zu Müncheberg und Fürstenwalde

Müncheberg –Fürstenwalde Spree 1895

4 H.lit.p. 240 lk-1886/1915

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11491340-7